

Nur für den Straßenverkauf.

Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.

die Wochenschau

Nr. 6
9. Februar 1930
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Photographie ist Trumpf!

Der Spezialist für Tieraufnahmen. Zeichnung von Otto Räder

mund den in giftgrüne Farbe gefärbten Un-
parteilichen getauft hatte und von dem sofort der
Bis unklar, daß er die Vaporettenfranchise habe,
hieß das Spiel gut in den Augen: es unter-

Oben links: Pesche's Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Henninger besser ins Feld
zurücktauchen; rechts: Loeschmidt (Benrath) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesche das Spiel
bringen; rechts: Der Aufsicht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

e Zeitung
und Markt

Kaufman.

1. Jahrgang.

senfidel, aber vor
er wie gelähmt zu
d zu einem guten
vor dem Vor-
die ebenfalls en-

große Chance

1. freilebend, den
ändert, so daß er
auch eine schöne
turner kann nicht
Innenführer an
fließ den Ball vor
die die Fortuna-
kann. Das Spiel

ampf

Montag begi
zu noch nicht
Gro

Ein Posten
Kinder-
Einschläge - De
aus Rest - Abschnitten,
weißer und farbiger

50
Stück

Seiden-Res
darunter befinden sich
chine, uni und bedr.
Marocaine, bedruckt,
Waschseide (kleine Mu
Serie I

Seiden-Res
darunter befinden sich
und bedruckt, Wasche
bedruckt, K's.-Damen
Serie II

Seiden-Res
darunter befinden sich
caine, bedruckt, K's.
K's.-Trikot - Schlauchw
massé, Rohseide, bedr
Serie III

Seiden-Res
darunter befinden sich
Taffet, Rohseide, or
Köper-Samt, Wasche
125 cm breit
Serie IV

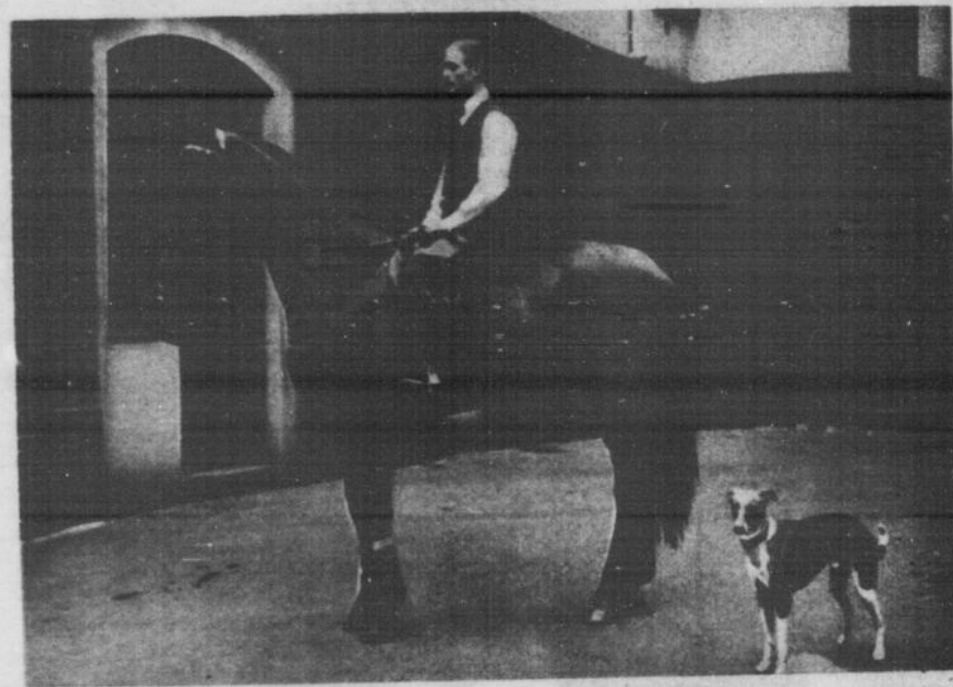
Seiden-Res
darunter befinden sich
Veloutine, Crepe de
Péau de soie, Seidenr
Serie V

Weißwaren
hierunter befinden sich
tuche, Nessel, Handtu
jeder Meter

Weißwaren
hierunter befinden sich
Qualitäten Hemdentuc
Nessel, Handtuchstoffe
jeder Meter



Die spanischen Offiziere, die am Jubiläums-Reitturnier in Berlin teilnahmen
Aufn. A. Henschel-Photo



Ein deutscher Sieg im „Großen Preis der Republik“
Oben: Seitz gewann mit „Schwedenjohn“ den mit 20000 Mark höchstdotierten Turnierpreis auf dem Jubiläumsturnier
Aufn. H. Henschel-Photo

Internationales Reitturnier in Berlin



Hohe Schule ohne Kopfstück und Zügel,
geritten von dem spanischen Hauptmann Elia-Diaz auf
„Morisco“
Aufn. H. Henschel-Photo-Zentrale



Reichsfinanzminister Prof. Dr. Moldenhauer spricht vor
dem Mikrophon
Aufn. Dr. H. Henschel-Photo-Zentrale
Im Schöneberger Rathaus in Berlin fand ein Empfangsabend
der auswärtigen Presse statt
Die Veranstaltung, an der viele Minister und Botschafter teil-
nahmen, wurde auf die Berliner Funkbühne übertragen und durch
Radio verbreitet

Empfangsabend der auswärtigen Presse

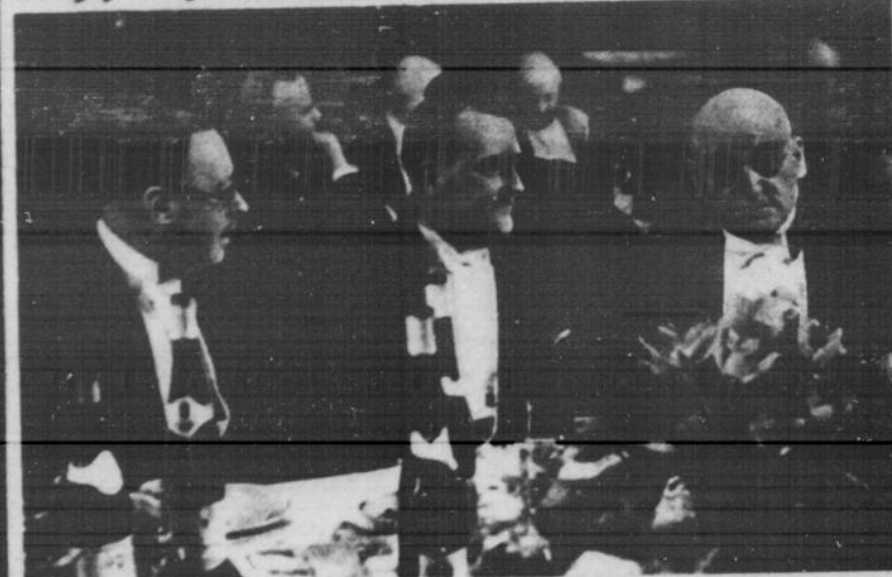


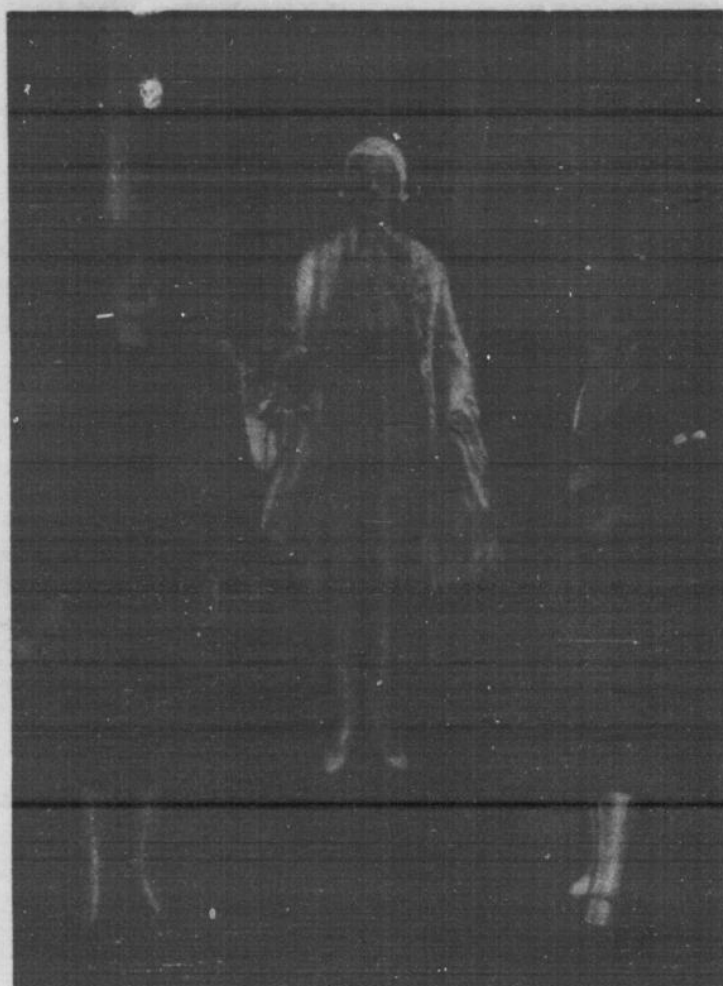
Bild zeigt von links: Sir Horace Rumbold, englischer Botschafter in Berlin; Dr. Fritz
Stein, erster Vorsitzender des Vereins auswärtiger Presse in Berlin; preussischer Minister-
präsident Otto Braun
Aufn. Dr. H. Henschel-Photo-Zentrale



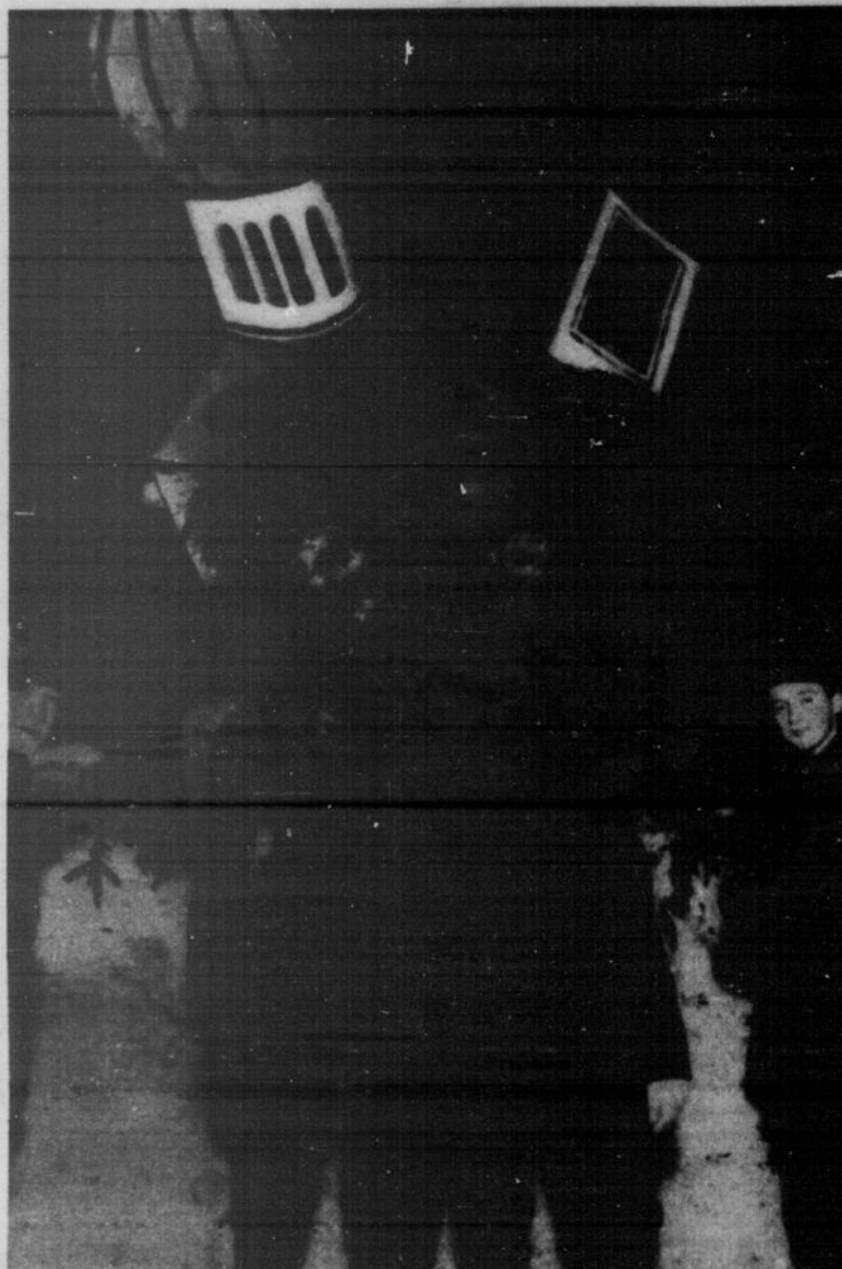
Dr. Doerles-Boppard, der Berliner Chefrestaurateur des Ver-
lages W. G. G. G.
Aufn. H. Henschel-Photo-Zentrale

Die Wochenschau

Nr. 6 Seite 3

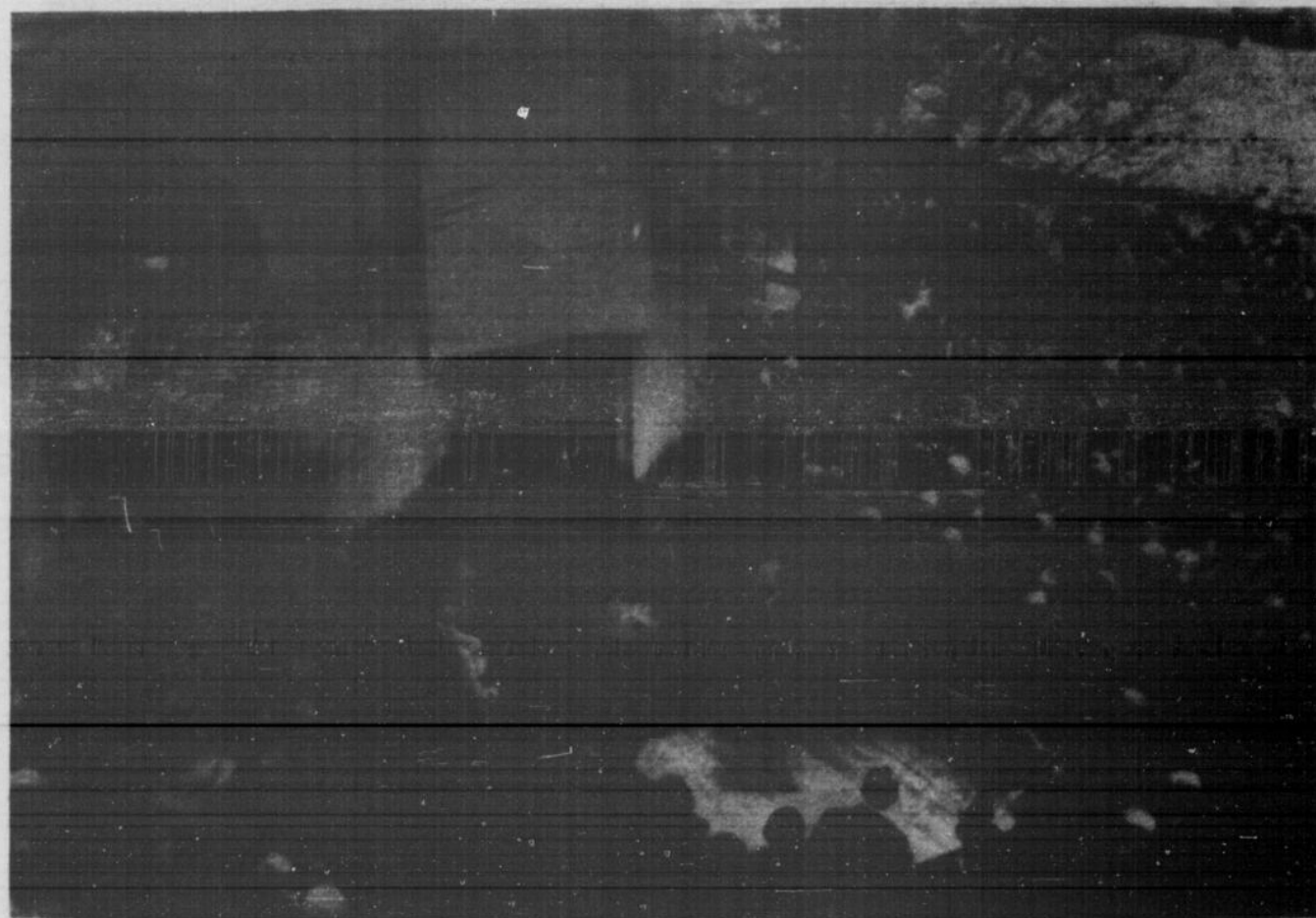


Maria Teriza, der Star der Metropolitan-Oper (links), und die Wiener Malerin Frau Elisabeth Weber-Pulop vor ihrem neuesten Bild „Maria Teriza als Oclavian im ‚Rosenkavalier‘“



Rechts: Ein Bild von der antireligiösen Propaganda in Sowjetrußland. Gezeigt Masken auf einem antireligiösen Karneval in Moskau, den die Gewerkschaft der Sowjetangestellten veranstaltete. Zwei Karnevalsmasken, einen russischen Geißlichen und einen Aulaten (reichen Bauern) darstellend. Im Hintergrund stützende Kirchen als Kulisse

Aut. Franz Glöckner, Moskau



Die Gedenktafel für den Gärtnersmörder. In Serajewo in Jugoslawien fand am 2. Februar an der Stelle, wo im Jahre 1914 der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie von Hohenberg ermordet wurden, die Enthüllung einer Gedenktafel für den Mörder Gavrillo Princip statt. Unser Foto zeigt die „Fest“ in Serajewo vor Enthüllung der Gedenktafel, die durch 2 Minuten langes Schweigen eingeleitet wurde

Phot. Aut. The New York Times

mund den in glänzende Seide gekleideten Unparteilichen getauft hatte und von dem sofort der Bis umfiel, daß er die Vaparietranfucht habe. Nicht das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurückkaufen; rechts: Lochschmidt (Benrath) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesch dazwischen springen; rechts: Der Aufseher. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

er

ne Zeitung und Markt

erkaufen.

6. Jahrgang.

ch

menspiel, aber vor
er wie gelähmt zu
ich zu einem guten
nach vor dem Vor-
t. die ebenfalls en-

große Chance

II. freitend, den
ändert. So daß er
Auch eine schöne
Sturmes kann nicht
Jugendstürmer zu
illos den Ball vor
t. die die Fortuna
n kann. Das Spiel

ampf

Montag beg
zu noch nich
Gro

Ein Posten
Kinder-
Einschläge - D
aus Rest - Abschnitten,
weiß und farbige

50
stück

Selden-Re:
darunter befinden
chine, uni und bed
Marocaine, bedruckt,
Waschseide (kleine N
Serie I

Selden-Re:
darunter befinden sich
und bedruckt, Wasch
bedruckt, K's.-Dämm
Serie II

Selden-Re:
darunter befinden sich
caine, bedruckt, K
K's.-Trikot - Schlauch
massé, Rohseide, bed
Serie III

Selden-Re:
darunter befinden sich
Taffet, Rohseide, o
Köper-Samt, Wasch
125 cm breit
Serie IV

Selden-Re:
darunter befinden sich
Veloutine, Crepe de
Peau de soie, Selden
Serie V

Weißwaren
hierunter befinden s
tuche, Nessel, Handt
jeder Meter . . .

Weißwaren
hierunter befinden s
Qualitäten Hemdentu
Nessel, Handtuchstoff
jeder Meter . . .



Gesamtansicht des Schlosses Bentheim

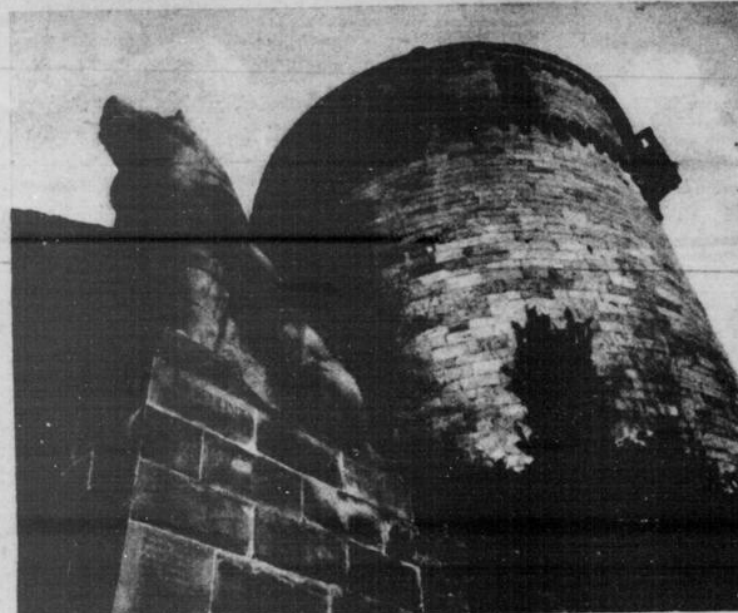
Beim Herrgöttle von Bentheim

Reportage und Aufnahmen von
Franz Wilmanns

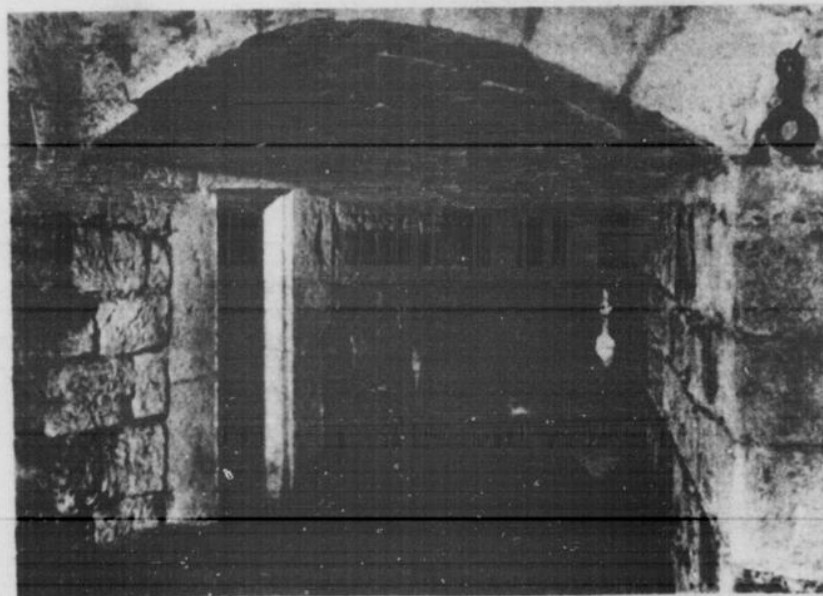
Unter Weg führte über Dorsten,
durch die Heide, Borken, Alhaus.
„Herrgott von Bentheim“, brummte
mein Fahrgenosse, „jetzt wird's un-
gemütlich.“ Der Wagen tangte, die
Straße wurde immer schlechter. „Na,
gleich kommt eine andere Gemeinde,
die sicher mehr Geld hat“, antwortete
ich, „da wird auch die Straße besser
werden.“ Aber — mit 30 km rüdten
wir in Bentheim ein.

Langsam schlängeln wir uns durch
die schmale Hauptstraße des auf festem
Höhenzug liegenden schmucken
Städtchens. Nach links und rechts
zweigen enge Straßen und Gäßchen
steil abwärts zu den tiefer liegenden
Ortschaften. Dann steigt es plötzlich
vor unseren Augen auf — das Schloß
des Fürsten zu Bentheim und

Rechts:
Straße in Bentheim
mit Platanen



Das Gefallenendenkmal der Gemeinden des Kirchspiels Bentheim vor dem
Schloßurm

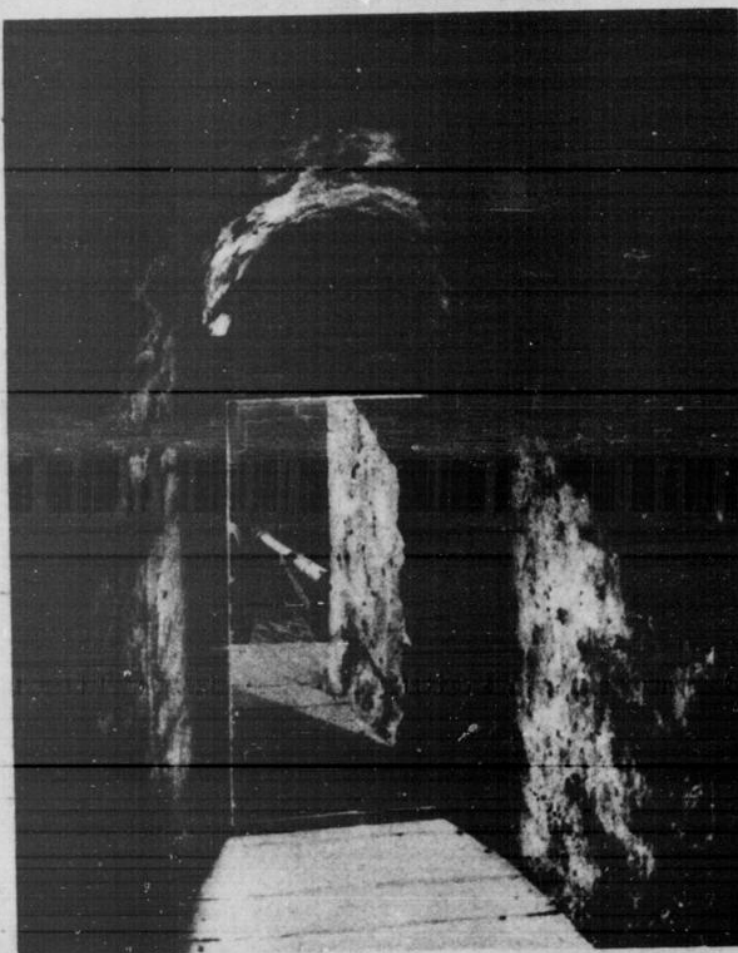


Die Folterkammer im Schloß Bentheim

An den Wänden Folterwerkzeuge, links eine Nische, in die Gefangene stehend eingemauert wurden

Rechts:

Blick aus dem Pulverturm durch die 5 m dicke Mauer auf das „Bentheimer Kanndchen“



Die Wochenchau

Nr. 6 Seite 5

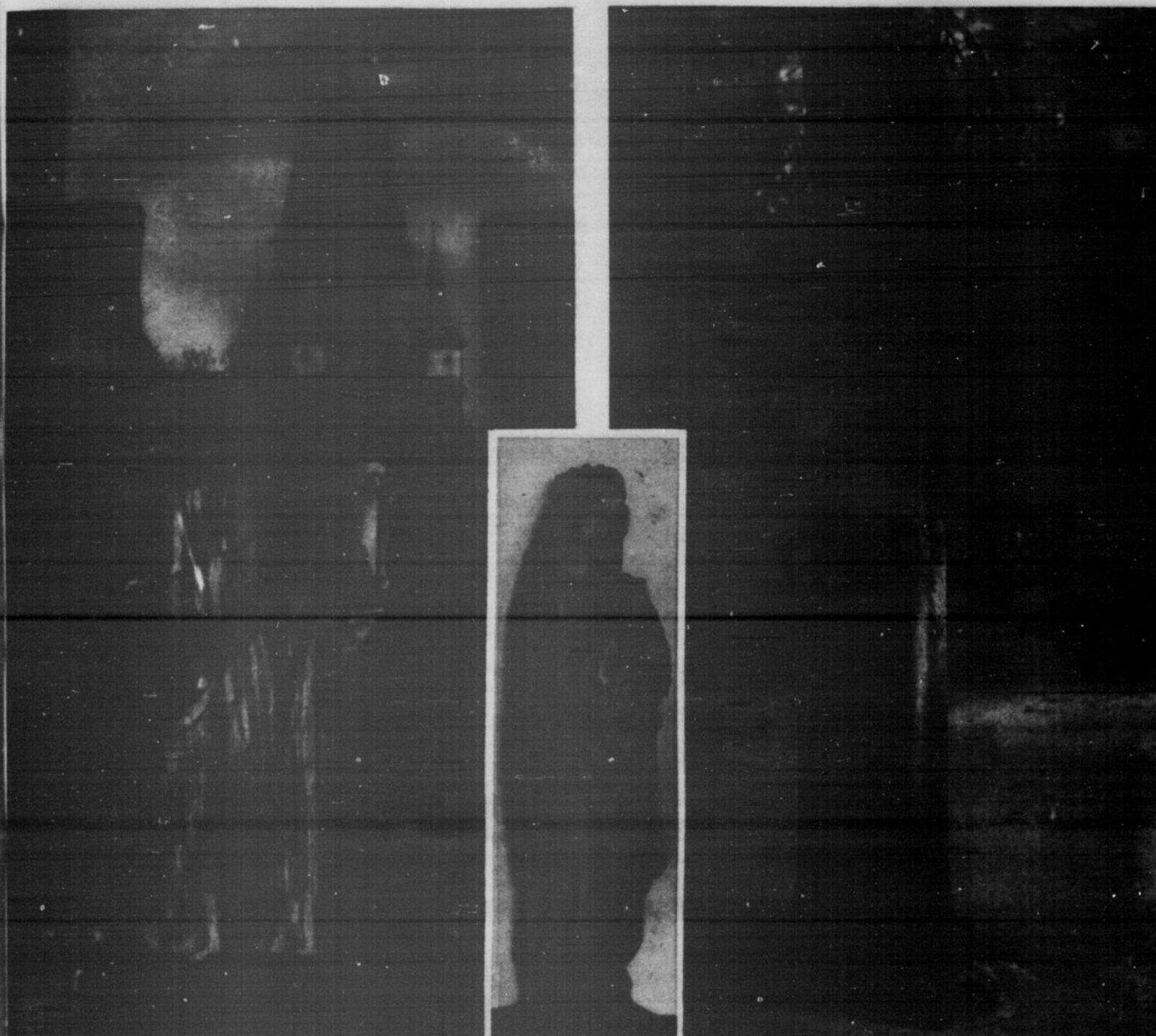


Bild durch eine Schießscharte auf den Glodenstuhl der Schloßkirche
(Der Erker an der Burgmauer ist ein alter Kommandoturm)

Madonna im Heimat-
museum von Bentheim

Der Herrgott von Bentheim

Altes Kreuz aus dem 11. Jahrhundert im Bentheimer Schloßhof

Steinfurt, von überragender Wucht, auf dem höchsten Felsen erbaut. Schon weit vor Bentheim hatten wir seine in der Mittagssonne glänzenden Türme und Zinnen entdeckt. Der Eindruck aus nächster Nähe war beispiellos.

Nach einer lateinischen Inschrift des Schloßfelsens soll Drusus, der Stiefsohn des römischen Kaisers Augustus, an dieser Stelle schon ein Schloß errichtet haben. „Bleibe stehen, o Wanderer, und bewundere staunend die Burg, deren Grundmauern ein sehr dauerhafter Fels und welche ein Denkmal an den Ruhm des alten Rom ist. Kennst du nicht den Erbauer derselben? Drusus Germanicus ist es gewesen, ein Stiefsohn des Kaisers Augustus, römischer Konsul und Feldherr des römischen Heeres bis zu diesen Gegenden —.“ Die Sage erzählt



Inmitten der Zeugen alter Zeit — moderne Architektur
Das neue Eisenbahndirektionsgebäude von Bentheim (Architekt Fritz Höger)

weiter, daß Drusus von einem Felsen aus den Arbeiten zuschaut habe; noch heute nennt man den Stein Drususstuhl.

In den Kriegen der Jahrhunderte wurden einzelne Teile des Schloßes mehr oder weniger zerstört und daher zu verschiedenen Zeiten wieder erneuert. Der älteste Teil ist der „Heldentempel“, der aber neuerdings in einen Speisesaal für den Fürsten umgebaut wurde.

Im Schloßhof — das Tor steht für die Besucher offen — empfängt uns der Verwalter. Bereitwillig übernimmt er die Führung. Wir lassen ihn erzählen, er lenkt die Geschichte (wie oft hat er sie den Besuchern erzählt!). Zuerst geht es zum Pulverturm. Ein wundervolles Bild zeigt sich uns vom hochgelegenen Eingang aus. Durch die Schießscharten erblickt man Bentheim. Vor dem eisernen

er

er Zeitung
und Markt

erläutern.

G. Achmann.

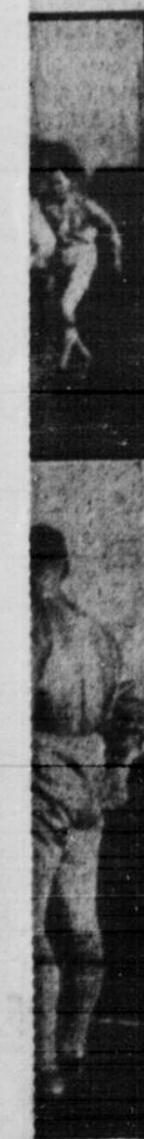
ch

mentpiel, aber vor
er wie gelähmt zu
ich zu einem guten
inge vor dem Vor-
e, die ebenfalls co-

e große Chance

11. freistehend, den
glaubt, so daß er
Auch eine schöne
Sturmes kann nicht
Innenräume an
plios den Ball vor
n, die die Fortuna-
n kann. Das Spiel

rampf



mund den in glänzende Seide gekleideten Un-
parteilichen gekauft hatte und von dem sofort der
Bis umfist, daß er die Vagabundenkrankheit habe,
hieß das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Wenzelstürmer ins Feld
zurücktauschen; rechts: Lochschmidt (Barrath) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesch-Gezwischen-
springen; rechts: Der Anführer. Die Spieler haben die Platzwahl vor

Meine Man

Tor zum Pulverturm steht eine Kanone, sagen wir ein Randn. Dieses Geschütz war im 16. Jahrhundert sehr von sich überzeugt, denn in der Inschrift heißt es: „Nehme das Vell, das rade ich; wen ich sprech, so hoete dich.“

Der Pulverturm ist eine besondere Sache. Die Mauern sind „nur“ 5 Meter dick. Was wundert's da, wenn dieses Bollwerk in den Kriegen auch dem stärksten Angriff trotzte; es war bei den primitiven Kampfmitteln „einfach nicht kaputt zu kriegen“. Jetzt nahm unser Führer eine Zeitung von einem Stapel, der für diese Zwecke wohl stets dort liegt, zündete das Papier an und warf es durch eine Luke auf den Boden des Turmes. Wir schauten in die gähnende Tiefe und sahen bei dem



Der Urwald von Bentheim
Kein Baum wird in diesem Wald gefällt. Er ist ein Schutzpark und bleibt ganz der Natur überlassen

Flammenschein ein 12 Meter tiefes Burgoertloch, in das früher die zum Tode verurteilten Gefangenen geworfen wurden. Wir sahen aber auch, daß der Boden dieses furchtbaren Verlieses mit Papierschutt voll bedeckt war, was meinen Begleiter zu einer trigonometrischen Berechnung der Papiermenge veranlaßte, die noch verbrannt werden mußte, um diesen Raum zu füllen. Dann stiegen wir die steilen Stufen hinauf zum höchsten Punkt des Turmes. Unser Führer zog es vor, unten zu warten; er ist nicht mehr der jüngste. Aber wenn man (der Leser erinnert sich gewiß der Weihnachtsausgabe der Wochenschau) 7 Glockentürme, darunter den Kölner Dom, in einem Tage bestiegen hat, machen die 100 Stufen eines Turmes keine Beschwerden mehr. Als wir nun hoch oben auf dem Turm im strahlenden Sonnenlicht von „unserer“ Burg herabschauten, da erhob sich vornehmlich die Stimme meines Freundes: „Heil Euch, Ihr Bentheimer, die Ritter geruhen, Euch zu grüßen!“ Wenn zwei schöne

denkliche Angelegenheit. Aber einen Treppengang geht der eine Weg durch eine 7 Meter dicke Mauer in den Keller. An den Wänden hängen noch alte Folterwerkzeuge, Hals- und Fußschellen, Ringe von der Streckmaschine, in die die bedauernswerten Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt gehängt und Zahn um Zahn „gestreckt“ wurden. Raffiniert der atavistische Ausbau der Kammer, der es gestattete, daß man in einem darüberliegenden Räume jedes unten gesprochene Wort verstand. Zwei Rischen von vielleicht 1/4 Meter Tiefe waren für „Spezialfälle“ vorbehalten. Hierin wurden die Gefangenen stehend eingemauert, bis sie durch einen kleinen Schlitze erklären konnten, ob sie nun aussagen wollten oder nicht. Das einzige „Fenster“ im Turm ist so groß, daß gerade die Dohlen, die hier ihre Nester jetzt haben, durchschlüpfen können.

„Aber wo ist denn nun der ‚Herrgott von Bentheim‘?“ frage ich den Führer. Er führt uns lächelnd in eine Ecke des Schloßhofes: „Und dort sehen wir ein altes Kreuzifix, den ‚Herrgott von Bentheim‘“, über das ein Spruch sagt:

Auf Schloß Hofe steht ein Bild von Stein,
Ein Zeuge aus der grauen Vorzeit
Tagen;
Erzählend von der Ahnen langen
Reih'n,
Von Hifthornklang, von fröhlichen Se-
lagen,
Von Rittern, die mit Panzer, Schwert
und Spieß
Ausjagen, ihrer Kampfeslust zu frönen,
Von Folterkammern und vom Burg-
verlies
Und von der armen Opfer Todes-
höhen —
Erzählend auch von hohem Minnesang,
Von Liebesfreude und von Liebes-
schmerzen,
Von Liebestreu, die bis zum Todesgang
Und übers Grab hinaus vereint die
Herzen. —

Ein Bildnis ist's aus längst vergang'ner
Zeit,
Das einstens stand in Waldeseinsamkeit,
Ein steinern Kreuz, das aus des Waldes
Pracht
Nach Jahren in den Burghof ward
gebracht
Und das als Ehrenewürdigkeit be-
kannt:
„Herrgott von Bentheim“ allgemein
genannt.



Salz aufgehängt und doch prämiert! (Zum Kapitel „Moderne Kunst und ihre begeisterten Förderer“) In einer Neuperker Kunstausstellung erhielt ein junger Maler einen ersten Preis für dieses Bild. Nachdem die Preisverteilung vorüber war, stellte es sich heraus, daß das Bild verkehrt aufgehängt war. Es scheint in der Tat schwer zu sein, bei diesem Bild oben und unten zu unterscheiden. (Rechts soll also nach Angabe des Künstlers „oben“ sein)

Adolf P. K.

Montag beg
zu noch nicht
Gr

Ein Peste
Kinder-
Einschläge - l
aus Rest - Abschneider
weißer und farbige

50
Stück

Seiden-Re
darunter befinden
chine, uni und be
Marocaine, bedruckt
Waschseide (kleine
Serie I

Seiden-Re
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's-Du
Serie II

Seiden-Re
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's-Trikot - Schlauch
massé, Rohseide, be
Serie III

Seiden-Re
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, Wase
125 cm breit
Serie IV

Seiden-Re
darunter befinden
Veloutine, Crepe de
Peau de soie, Seide
Serie V

Weißwaren
hierunter befinden
tuche, Nessel, Han
jeder Meter

Weißwaren
hierunter befinden
Qualitäten Hemdent
Nessel, Handtuchsto
jeder Meter

Gebrüder

WISBERG

Eiberteid

Die Wochenchau

Nr. 6 Seite 7

Niko startet!

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

11. Fortsetzung

Copyright by Carl-Duncker-Verlag 1920

„Sie haben einen Ausflug gemacht. Das Wetter ist doch so schön heute, nicht wahr, Herr Direktor?“ Gloria begann sich über Rolley zu amüsieren. Gleich wird er aus den Wolken fallen, dachte sie.

„Meine Nichte hätte den Ausflug unterlassen können, wenn sie wußte, daß ich komme“, grinste Rolley.

„Das war schlechtweg nicht möglich, Herr Rolley. Ihre Nichte befindet sich nämlich schon nahezu vierzehn Tage auf diesem Ausflug.“

„Sie waren den Perron entlang gegangen. Nunmehr stotzte Rolley.

„Ja also, das verstehe ich nicht. Meine Nichte und Herr Rottwyl sind seit nahezu vierzehn Tagen auf einem Ausflug, sagen Sie?“

„Das heißt, daß ich es richtig ausdrücke: Ihre Nichte ist mit einem gewissen Mr. Blatton, einem Engländer, durchgedröhnt.“

„Das war der Augenblick, als Rolley aus den Wolken fiel. „Was? Schon wieder?! Ist das etwa derselbe Kerl, der sie aus Berlin entführte?“

„Nein, dieser Kerl, der Ihre Nichte aus Berlin entführte, um sie zu heiraten, bin ich.“

Rolley machte mit beiden Händen Bewegungen, als wolle er fliegen fangen. „Ja, also... Fräulein... Sie sind doch kein... Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Eine sehr gute Bekannte Ihres Meisterdetektivs Nikolaus Rottwyl.“

Rolley sah Gloria fast mitleidig an. Dann näherte er sich vorsichtig ihrem Gesicht und sah ihr mit dem Blick eines Psychopathologen in die Pupillen. Befragt sagte er:

„Fräulein, es ist ja man schon sehr warm. Aber so warm, daß man in Sonnenlicht kriegen kann, ist es denn doch noch nicht.“

Gloria lachte hell und übermütig auf. Sie hatte auf den ersten Blick Gefallen gefunden an dem jovialen Berliner. Dieser corpulente, sanfte Mann mit dem gefunden Gesicht und den klaren Augen zwischen den Faltchen heiterer Lebensbejahung würde ein prächtiger Reisekamerad werden. Sie rief:

„Oh, liebster Direktor, ich bin durchaus normal heute. Nur gestern wäre es mir beinahe schlimm ergangen. Da kam ich im Urner Loch in ein Unwetter — in ein Unwetter sag' ich Ihnen, na!“

„Was geht mich das Urner Loch und das Unwetter an, in das Sie gekommen sind?“ kullerte er jetzt los. „Ich will wissen, was das für eine neue Geschichte mit meiner Nichte und diesem Engländer und mit Rottwyl ist?“

„Sie werden es in einer Stunde erfahren haben, verlassen Sie sich ganz auf mich! Vorerst müssen Sie sich etwas erfrischen. Wo steigen Sie ab? Ich kann Ihnen ein gutes Hotel vorschlagen. Das ist gleich dicht beim

Bahnhof. Lange bleiben Sie ja doch nicht hier.“

„Woher wollen Sie das wissen, ob ich lange oder kurz hierbleibe. Ich bleibe, solange es mir gefällt, verstehen Sie mich?“

„Vollkommen, Herr Direktor!“ versetzte Gloria gehorsam, um dann in ihrem vorigen harmlosen Ton fortzufahren; „aber als besorgter Onkel einer reizenden Nichte, als gestrenger Vorgesetzter eines lästlich gewissenlosen Angestellten werden Sie die Verpflichtung haben, erst wieder die beiden Ausreißer zurückzubringen.“

„Wo sind Sie denn eigentlich hin?“ „Nach Marseille vermutlich, wo sich zurzeit auch Frau von Lamartin, geborene Urkatt, befindet.“

„Sie scheinen ja sehr orientiert. Wie ist das alles? Wollen Sie nicht erzählen, Fräulein...?“

„Wie Sie heißen, weiß ich auch noch nicht.“ Gloria nannte ihren Namen.

„So, sind Sie die Filmschauspielerin?“

„Ja, die bin ich nebenbei auch.“

Rolley machte eine Verbeugung, halb noch im Ärgern, halb schon aus Anerkennung. „Sehr angenehm“, sagte er.

„Erzählen werde ich Ihnen ausführlich nachher, wenn Sie erst sitzen. Einmal fürchte ich, daß Sie umfallen vor Staunen, und dann ist das eine sehr lange Geschichte, bei der Sie sitzen müssen.“

Bei diesem Gespräch waren sie in mehreren Klappen aus dem Bahnhof gekommen, und Rolley folgte nun Gloria ohne weiteres in ein in der Nähe liegendes Hotel.

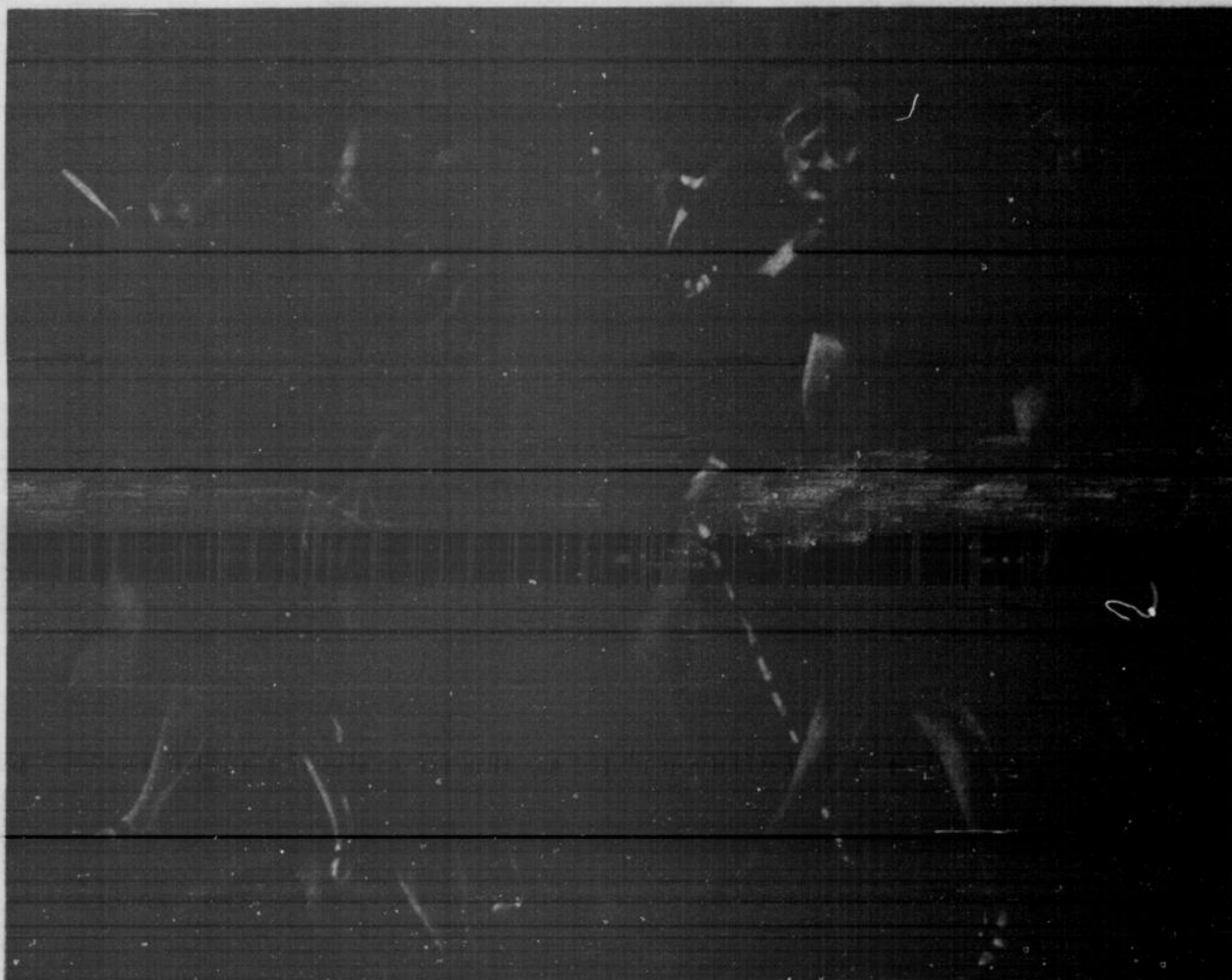
Die Spannung, die Gloria mit ihren andeutenden Fragmenten in Rolley erregt hatte, bewirkte, daß sich der Direktor der Fulmina in kürzester Zeit vom Staub der Reise reinigte. Der ehemalige Kriminalwachmeister witterte den besonderen Fall, der noch dazu ihn selber anging. Feisch und eckig, umgekleidet in einen modischen grauen Anzug, im Knopfloch eine Kette, die er sich rasch beim Durchschreiten des Vestibüls aus einem Strauß gerissen hatte, denn er wußte, was man einer Filmbiwa schuldig war, so erschien er vor Gloria, die ihn im Restaurant des Hotels erwartet hatte. Gloria machte ihm sofort ein lebhaftes Kompliment über sein „samoses feines Aussehen“.

„Sie sehen gar nicht so aus wie einer, dem die Felle davongeschwommen sind“, sagte sie.

„Lassen Sie sie nur schwimmen, wir holen sie schon wieder zurück“, versetzte er ausgedehnt. Statt seiner Nichte hatte er eine aparte Filmgröße gefunden. Teufel, das war doch auch was wert.

Er setzte sich zu Gloria. „Nun also! Lassen Sie hören!“

Gloria begann alsbald. Sie erzählte vom Entstehen des Planes an, wie Niko, um der Fulmina den gewünschten Fall zu liefern, sie veranlaßt habe, mit Niko in die Schweiz zu fahren, bis zu der neuen Entführung Nikos durch den Engländer und Nikos neuer Verfolgung. Sie erzählte Direktor Rolley alles, sogar die Forderung Charley Wipins durch die anonymen Briefe — alles erzählte sie, nur eines verschwiegen sie: das eigene Verhältnis zu Niko. Und gerade



Protagonist. Gemalt von George Grosz

Ante Gailie Friedländer

mund den in giftige Erde getriebenen unparteilichen getauft hatte und von dem sofort der Bis umfiel, daß er die Vapagetenfreiheit habe, klebt das Eiweiß gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peschs Arme greifen höher. Oben rechts: Wieder einmal... nach darzwischen... springen: rechts Der Aufsteht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Nürmer ins Feld

das fand Rolley mit einer ihm eigenen Kombinationsgabe heraus. Ein Duzend harmloser Bemerkungen Gloria sagten es ihm, und einige Antworten auf geschickt von ihm eingestreute Fragen bestätigten es ihm.

Als Gloria ihren Bericht damit endete, daß man mit allen Kräften versuchen müsse, seine Nichte zurückzuholen, nickte er bedächtig mit dem Kopf. „Das ist wahr. Und weil dieser Niko, wie Sie ihn immer nennen, einen solch genialen Einfall gehabt hat, der meine Abteilung XIII hochhebt, so werde ich ihm wohl meine Nichte zur Frau geben.“

„Das würde ich nun nicht tun“, versetzte Gloria knapp.

„Warum nicht?“ fragte Rolley. „Ich meine doch, er hat etwas verdient, und da er meine Nichte liebt, so...“

„Wenn er schon etwas verdient hat, Ihre Nichte hat er nicht verdient“, unterbrach ihn Gloria rasch.

„Ist dieser Niko denn ein so ausgemachter Falunke?“

„Das eben nicht. Aber... Nun, es ist doch sehr gewissenlos von ihm...“

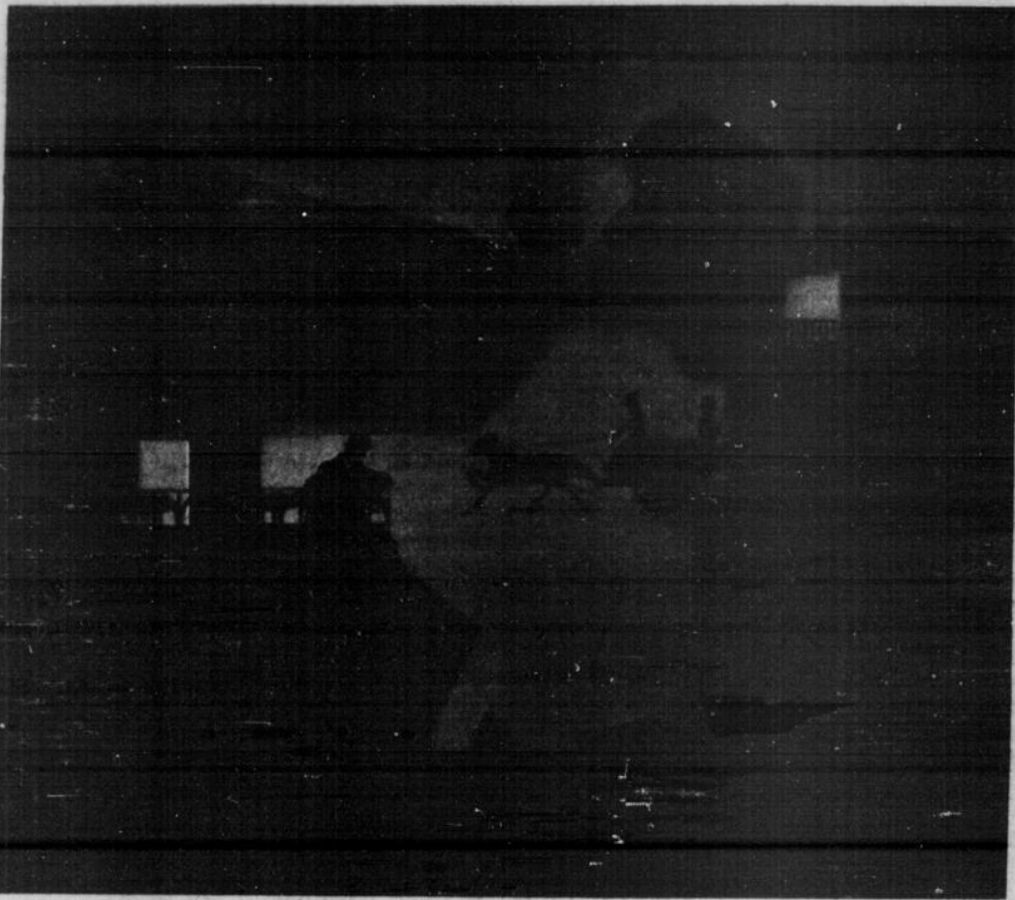
„Was denn? Daß er sich pflichtgemäß an die Verfolgung meiner Nichte machte? Das rechne ich ihm sogar sehr hoch an.“

Gloria schüttelte sich etwas in die Enge getrieben. Sie bog aus, indem sie sagte: „Wir zerbrechen uns unnütz den Kopf. Gehen Sie auf, wenn wir nach Marseille kommen, ist Ihre Nichte mit Blakton schon nach England, um sich mit ihm trauen zu lassen.“

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich.“

„Oder denken Sie, Ihre Nichte macht sich etwas aus Niko?“

„Wahrscheinlich, aber nicht möglich“, oaktete Rolley schnunzelnd.



Strasburger. Gemälde von Bernhard Klein

„Wie meinen Sie das jetzt? Seien Sie doch nicht so wortkarg!“

Gloria ärgerte sich.

„Ich meine es so: wahrscheinlich macht sich meine Nichte etwas aus diesem vielumstrittenen Niko. Aber es ist nicht möglich, daß sie ihn heiratet.“ Rolley lachte vor sich hin.

„Ich verstehe Sie nicht.“ Gloria zuckte die Achseln.

„Nun“, sagte Rolley und sah sie voll an, „wie kann Herr Rottkopf meine Nichte heiraten, da Sie ihn doch lieben?“

„Ich —!? Ihn —!?“ protestierte Gloria, konnte aber nicht verhindern, daß ihr das Blut in den Kopf schoß. Sie lachte etwas gezwungen verächtlich: „Ach nein, ich möchte ihn nur hier haben, um ihm eine Lektion zu geben für seine Niedertracht.“

Die Hochzeiten

„Jawohl: Sie müssen sich doch dafür rächen, daß er Sie hier hat sitzen lassen.“ Und er sagte, dieses Thema abschließend, mit Pathos hinzu: „Auf also, nach Marseille!“

Noch drei Tage hielten sie sich in Luzern auf. Diese Zeit brauchte Gloria, um die Verwandlung ihres ähernen Menschen zu vervollständigen. Rolley begleitete sie zu den Geschäften. Er trug ihre Palette und schüttete ihr Blumen. Er stellte sich ganz auf sie ein und fühlte sich dabei außerordentlich bedeutungsvoll.

Am Tag vor ihrer Abreise kam Gloria in sein Hotel und sagte zu Rolley:

„Heute nachmittag kann ich Sie nicht brauchen. Aber heute abend ist Réunion im Rathaus. Da gehen wir zusammen hin, Direktor, ja?“

„Soll ich tanzen?“ machte Rolley lässlich.

„Nein, das sollen Sie nicht“, beruhigte Gloria, „obwohl Sie es sicher können.“

„Aber Sie sollen sich mit mir sehen lassen. Ich hoffe, man beneidet Sie.“

„Beneiden kann man nur jemand, der besitzt“, versetzte Rolley logisch.

„Sind Sie nicht zufrieden?“

„Oh, ein Hund, der seinem Herrn nachläuft, ist ja auch zufrieden.“

„Das ist kein guter Vergleich! — Wissen Sie, Direktor, früher nannte ich jemand einen Kameraden und glaubte auch, es sei einer. Heute weiß ich, daß das zwischen Ihnen und mir eine Kameradschaft ist. Ist das nicht genug?“

Rolley antwortete nicht auf ihre Frage. Er fragte dagegen:

„Und den, den Sie früher einen Kameraden nannten, den lieben Sie, nicht wahr?“

Gloria überhörte geistlich seine Frage und verabschiedete sich von ihm.

Montag bes
zu noch nicht
Gr

Ein Post
Kinder
Einschlag
aus Rest-Abschnitten
weiß und farbig

50
Stück

Seiden-Re
darunter befinden
chine, uni und be
Marocaine, bedruck
Waschseide (kleine
Serie I

Seiden-Re
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's-Du
Serie II

Seiden-Re
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's-Trikot-Schlaue
massé, Rohseide, be
Serie III

Seiden-Re
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, Nase
125 cm breit
Serie IV

Seiden-Re
darunter befinden
Veloutine, Crepe de
Péau de soie, Seide
Serie V

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Han
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemdent
Nessel, Handtuchsto
jeder Meter . . .



Gebrüder

WISNERS

Eiberteid

Die Hochschulan

Den Nachmittag verbrachte sie mit den hundert Beschäftigten, die für eine Frau, die begehrenswert erscheinen will, von der größten Wichtigkeit sind. Als Rolley sie am Abend abholte, trat sie ihm schon im Garten vor ihrer Pension entgegen. Er kannte sie an, vor Staunen blieb ihm die Sprache fort. War dieses zauberhafte Wesen, das da lächelnd vor ihm stand, dieselbe Gloria von Venturin, mit der er drei Tage lang Einkäufe besorgt hatte? Es war dieselbe Gloria, gewiß — und doch war der Kopf, der aus dem pelzverbrämten Abendmantel heraus- sah, ein anderer, er schien ihm soviel weicher, anmutiger und freundlicher.

Gloria erkannte mit einem einzigen Blick, welche Wirkung ihre neue Erscheinung auf Rolley ausübte. Sie atmete auf, die Probe war gelungen. Sie nahm Rolleys Arm: „Nun, werden Sie sich mit mir setzen lassen können?“

„Fabelhaft — fabelhaft sehen Sie aus!“ sagte Rolley heiter. Zu einer anderen Zeit war er im Augenblick noch nicht imstande.

Sie fuhren den kurzen Weg ins Rathaus. Als ihr Rolley in der Garderobe den Mantel abnahm, kannte er aufs neue über Glorias Veränderung. Ein raffiniert einfaches Abendkleid aus schwarzem Crêpe georgette mit eng anliegendem Oberteil umschloß den jugendlichen Körper und ließ die zierliche Gestalt voll zur Geltung kommen. Aber auch Glorias Bewegungen schienen sich geändert zu haben, wie von selbst waren sie abgerundeter und weicher geworden. Die an- erzogene Stille, die bei Frauen immer etwas Burschliches, oft auch Lächerliches hat, war abgefallen. Im Saal suchte Rolley einen exponierten

Platz aus. Aber das wäre nicht einmal nötig gewesen. Die Augen der Männer hingen an Gloria. Und als sie die ersten drei Tänze sich- blies, kam der erste, sie zum Tanz zu bitten. Rolley wurde leicht unruhig. Aber Gloria sagte lächelnd zu dem sich tief Verneigenden: „Danke!“



Sie sehen doch, daß ich nicht tanze!“ Rolley warf ihr einen dankbaren Blick zu. Als man ihr indes keine Ruhe ließ, flüchtete sie mit ihrem Beschützer in den Garten.

In einer stillen Ecke des Gartens, bei einer Flasche trockenen Schaumweines, plauderten sie umgeben, schwiegen sie, dachten sie an morgen. Und als das Morgen heute war, flog eine junge Dame in einem feinen Reisetouille, Diener Modells mit einem jovialen, strahlenden Herrn, den man für ihren Vater halten konnte, in den Zug nach Marseille via Genf.

Nr. 6 Seite 9

16.

Im Journal von Ostia fand man folgendes verlockende Inserat:

Achtung!

Wer will glänzen werden?

Scharfante Damen gesucht. Nicht über fünfundsiebenzig. Erst- klassige Figur, gute Begabung, für den Film brauchbar. Es kommen nur Damen mit dem besten Leu- mund in Frage. Köstlicher Typ bevorzugt. — Meldung im Quar- tier der deutschen Filmexpedition, Cyrenopolis-Hotel, Sonnabend ab 12 bis 12 Uhr.

Dies Inserat stellte einen echt künstlerischen Einfall dar. Er brauchte für Adres deutsche Nacht Damen! Sie kamen auf die Anzeige hin und fanden im Vestibül des Palasthotels wie die Jungfrauen in der mack- reichen, der schrecklichen Zeit vor dem Völkermord. Nito hatte schwere Wunden, aber sein gutes Auge fand die acht glühenden und Gefährten heraus. Durch den Dolmetscher ließ er ihnen klarmachen, um was es sich handelte: Sie sollten sich, wemöglich in National- tracht, zu einer Abendgesellschaft im

Landhaus des Generals Lamartin einfinden und sich hier ganz so benehmen, als seien sie beim Frühstück der Stadt eingeladen. Von ihrem guten Aussehen hänge ihr Engagement zum Film ab. — Das war ganz gewiß ein Adres, der verpflichtete. Mit wahrem Feuerwerk verhielt sich Nito in die Vorbereitungen zu dem Fest. Er arbeitete rastlos, als suchte er irgend etwas in sich zu be- täuben, eine innere Unsicherheit, einen Zweifel, ein durch nichts begründetes Angstgefühl — er wußte selbst nicht, was es war. Es war einfach da und überfiel ihn, sobald er sich auch nur einige



köstlich! Von heute ab werde ich nur noch Kaffee Hag trinken; mit dem Einschlafen abends hapert es ohnehin bei mir. — Ich bin Ihnen wirklich dankbar, meine Herren, daß Sie mich von einem unbegründeten Vorurteil befreit haben. Ich schmecke tatsächlich keinen Unterschied zwischen meinem gewohnten „Schwarzen“ und dem coffeinfreien Hag.“

SAMMELN SIE? Gegen untenstehenden Gutschein erhalten alle Hag-Freunde kostenlos 18 vielfarbige Wappenmarken und eine Schrift, die über den Aufbau und den Stand des Hag-Wappenwerkes Aufschluß gibt. Das 4. Sammelheft mit 286 neuen vielfarbigen Marken ist kürzlich erschienen. — Schneiden Sie bitte den Gutschein aus und senden Sie ihn ausgefüllt noch heute ein.

Na, was sagen Sie zu dem Kaffee, Herr Landrat, wer hat nun recht?

„Ja, meine Herren, ich bin einfach baff! Habe ich doch immer geglaubt, Kaffee Hag sei nur für kleine Mädchen. — Was Sie mir da aber vorgesetzt haben, ist ja ein veritabler schwerer Mokka, der geradezu ausgezeichnet schmeckt! Hätte schon gern mal zugegriffen, hatte aber ein bißchen Angst, meinen „Schwarzen“ entbehren zu müssen. — Dieser „Mokka“ aber, den Sie mir da vorsetzen, ist geradezu

GUTSCHEIN

An die KAFFEE HAG, BREMEN
Senden Sie mir kostenlos 18 Wappenmarken und Ihre Schrift über den Stand des Hag-Wappenwerkes.

Name

Wohnort

Strasse

Nr.



Wieder den in GUTSCHEIN heute erschienenen un-
parteiischen getauft hatte und von dem sofort der
Witz umfiel, daß er die Papageienfreude habe.
Nicht das Gutes gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peches Arms greifen höher. Er kann das nicht. Unten links: Wieder einmal
zurücktauchen: rechts: Loeschmidt (Benrath) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal
springen: rechts: Der Aufsicht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Stürmer ins Feld

er

ne Zeitung
und Markt

erläutern.

6. Jahrgang.

ch

)).

mensförmig, aber vor
ner wie gelübt zu
sich zu einem guten
unge vor dem Vor-
te, die ebenfalls er-

e große Chance

II, freilebend, den
aubert, so daß er
Auch eine schöne
Sturmes kann nicht
Innenräume an
wlos den Ball vor
n, bis die Fortuna-
zu kann. Das Spiel

rampi



Montag be
zu noch nie
Gr

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest-Abschnitte
weißer und farblich

50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und h
Marocaine, bedruck
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K'a-Da
Serie II

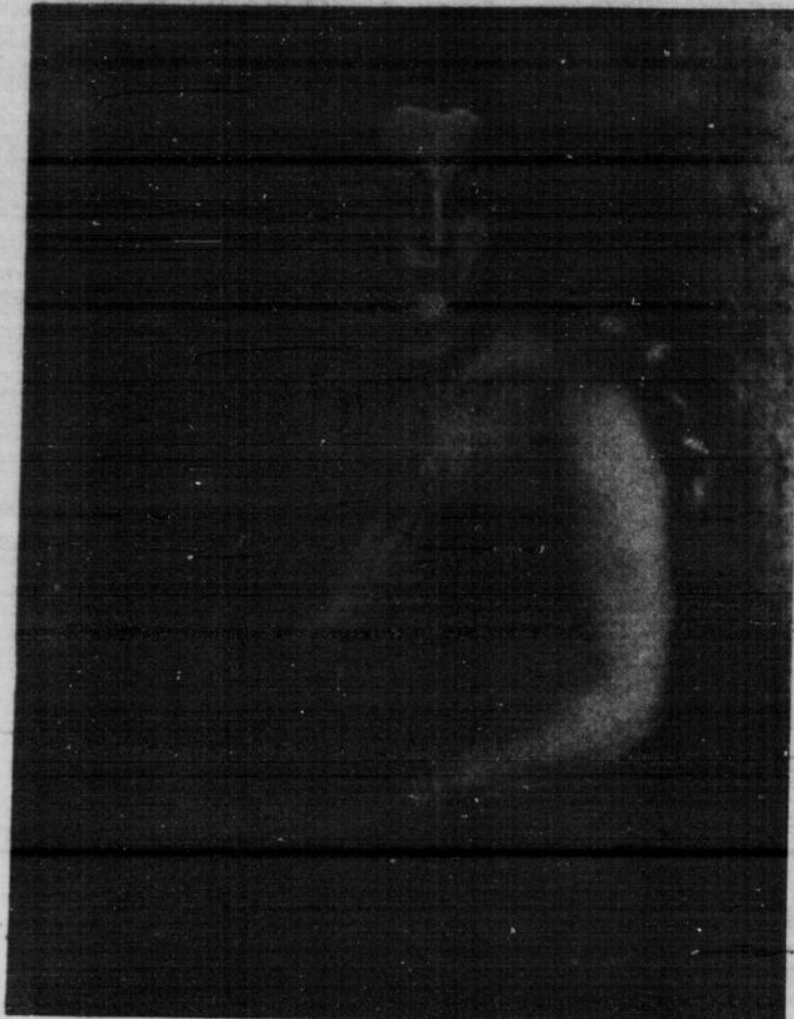
Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K'a-Trikot-Schlauc
mané, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Köper-Samt, W
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe d
Pau de soie, Seid
Serie V

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Han
jeder Meter . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäts Hemden
Nessel, Handtuch
jeder Meter . .



Porträt der Kaiserin Witt Heger
Gemälde von Otto von Mäßen



Porträt einer Polin
Gemälde von Nicypodan Rotarbin

Minuten
Hauptaufse
zum Nach-
denken
glante. Er
arbeitete auf
das Fest zu,
als hänge
von ihm eine
Entscheidung
ab, deren
Ausgang
ihm indes
schon dunkel
war.

Er meinte,
daß an seiner
inneren An-
stalt sein
immer noch
verschwin-
nendes Ver-
hältnis zu
Klara schuld
war. Bis
jetzt hatte er
sie noch nicht
unter vier
Augen spre-
chen können.
Sie blieb ein
Weinlein
mit ihm und
hielt sich
ängstlich in
Blattens
Schuh.

Klara kam es vor, als beginne er in Bastia
dieselbe Rolle zu spielen, die Gloria in Luzern
gespielt hatte. Er wollte es sich zwar keines-
wegs eingestehen, daß er das überflüssige fünfte
Rad am Wagen war. Er klammerte sich
an seine Pflicht, die er Klaras Onkel gegenüber
hatte und — gewiß auch an das persönliche Recht

an sie selbst, das er durch die Klaffe im Sonnen-
bergwald besiegelt und bestätigt wählte. Je
mehr ihm Klara eine Annäherung unmöglich
machte, um so hartnäckiger, mit einer geradezu
blinden Wut verbiß er sich in seine Liebe zu ihr.
Gloria hatte in diesen Tagen nicht den geringsten
Raum in seinem Gedankenkreis, obwohl sie die

Die Frau von heute



Damenbildnis. Photo von Anneliese Kretschmer

eigentliche
und tief-
innerste No-
sche seiner
Mittim-
nung war.
Sein In-
geheim ent-
lud sich an-
fangs
manchmal
in auffallen-
den Epithen
Blattion
gegenüber.
Aber an des-
sen stolzer
Gleich-
mütigkeit
glitten die
Gefühls-
wundlos
ab. Immer-
hin war
Blattion
innerlich
ebenso gela-
den wie
Klara, in wel-
chem er den
erfolgreichen
Nebenbuhler
sah. Nach-
dem dieser
seinen
Näher leer-
geschossen

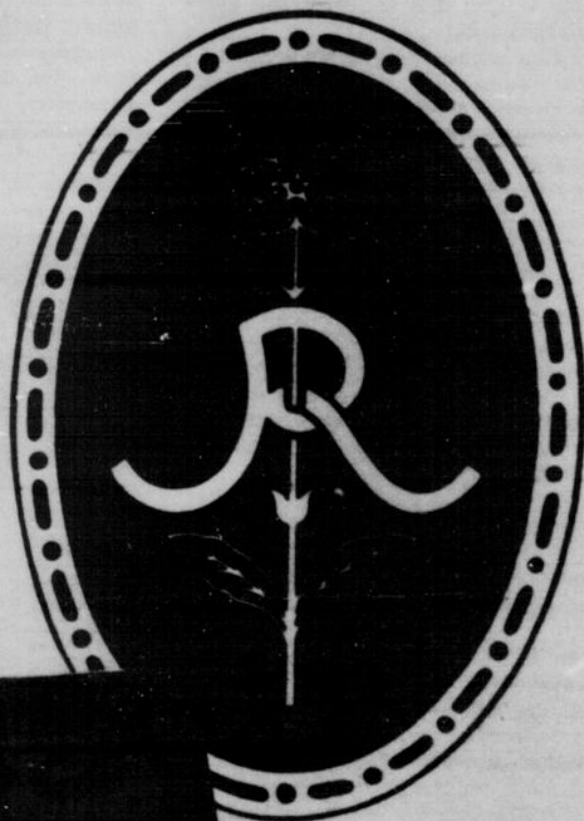
hatte, gingen sie umeinander herum wie zwei
eifersüchtige alte Rater, und hätten sie Felle ge-
habt, man hätte den ganzen Tag ihre gestäubten
Haare bewundern können. Irgendwie mußte es
zwischen ihnen zu einer Explosion kommen —
einer Explosion physischer Natur. Auch Klara
sah diese kommen und war doppelt auf der Hut.

Die Wochenblätter

Nr. 6 Seite 11

Der subtile Feingeschmack

der neuen Reichardt Schokoladen beruht auf einem Spezialverfahren, welches das köstliche Naturaroma der edlen Kakaofrüchte erhält und zur Vollkommenheit entwickelt. Die Ausstattung entspricht dem modernen Geschmack. Vornehm aber nicht aufdringlich. Wir geben für die Ausstattung nur das Nötigste aus. Alles dagegen für die Qualität der REICHARDT SCHOKOLADEN



SPITZEN-MARKEN

BANKETT BITTER RM 0.75
BANKETT SAHNE RM 0.75

MOKKA BITTER RM 0.60, MOKKA SAHNE RM 0.60
VOLLMILCH NUSS KROKANT RM 0.60
VOLLMILCH MIT GANZEN NÜSSEN RM 0.60
EIDOTTERVOLLMILCH RM 0.70
SCHWERTSCHLAG RM 0.60, BLAUKREUZ RM 0.60

REICHARDT

REICHARDTWERK G.M.B.H. WANDSBEK • DEUTSCHLANDS GROSSTES KAKAOWERK

er

ne Zeitung
und Markt

erläutern.

6. Jahrgang.

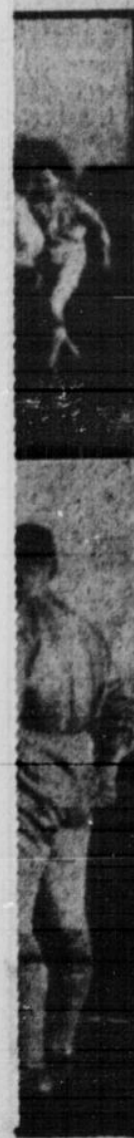
ch

menstiel, aber vor
ner wie gelübt zu
sch zu einem guten
sage vor dem Vor-
te, die ebenfalls er-

große Chance

II, freistehend, den
aubert, so daß er
auch eine schöne
Sturmes kann nicht
Türnenstürmer zu
wollt den Ball vor
n, bis die Fortuna-
in kann. Das Spiel

rampi



Unterstützung „Prima Katze“ wie der Volks-
mund den in giftgrüne Erde gekleideten Un-
parteiischen getauft hatte und von dem sofort der
Bis umließ, daß er die Vapagetenraufzeit habe.
Nicht das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld
zurückkaufen; rechts: Lochschmidt (Benrather) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesch dazwischen-
springen; rechts: Der Anführer. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Wo sie nur konnte, hielt sie die beiden außer Arm-länge voneinander.

Aber am Tage vor dem Fest bot sich doch endlich die ersehnte Gelegenheit, wo sich Nito und Blatton ihr ebenso modernes wie spontanes Duell lieferten. Es geschah nach dem Mittagessen auf dem Sportplatz hinter dem Landhaus. Kläre hatte sich, nicht ohne Mißtrauen, eine Stunde hingelegt. Sie erwachte von einem durch das offene Fenster dringenden Lärm: Harte, klatschende Schläge, knirschende, schleifende Tritte von Männern, die scheinbar zum Kampf gegeneinander angetreten waren.

Sie stürzte, im Pyjama noch, aus dem Haus auf den Sportplatz. Vor dem Schauspiel, das sich ihr hier bot, erstarrte sie im ersten Augenblick zur Salzfäule. Nito und Blatton lieferten sich nach allen Regeln der Kunst einen Faustkampf, ohne Handschuhe, ohne Bandagen.

Nur einige Sekunden dauerte ihre Lähmung. Dann schoß sie ohne jede Überlegung auf die Kämpfenden zu, drang mit einer Bewegung, als pfeile sie mit hochgereckten Armen im Hechtsprung ins Wasser, auf sie ein und schrie, so laut sie eben konnte:

„Seid ihr wohl ganz verrückt geworden, ihr beiden, was?“

Es schien, als sollte in dem wilden Drang der beiden Schwergewichte ihre zierliche Figur untergehen. Aber plötzlich ließ Blatton ab. Er schnellte zurück und stand, die Fäuste schlaff herabhängend lassend. Bei Nito brauchte es etwas länger, bis Kläres Dazwischentreten wirkte. So wie Blatton zurückschnellte, schoß er vor und verfehlte seinem Gegner einen gut gezielten kleinen Schwingen. Blatton suchte leicht zusammen, dann massierte er verfuhrweise gelassen seine prächtige Kinnlade. Er schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte vorwurfsvoll: „Nachschlag! Das ist nicht fair, Mr. Rottwyl.“

„Entschuldigen Sie!“ leuchtete Nito und trat nun ebenfalls zurück.

In Hemdärmeln, hochrot im Gesicht, etwas mit Blut beschmiert, zergaßt und heftig atmend, standen sich die beiden Kampfschätze gegenüber. Die Augen finstern auf den Boden gerichtet.

Zwischen ihnen Kläre, ebenfalls rot im Gesicht, doch lediglich vor Zorn. Ihre hellen Augen blühten bald den einen, bald den anderen der Rivalen an.

Endlich brach sie los: „Da steht ihr nun, ihr zwei, und wißt nicht, wie komisch ihr ausseht. Wie zwei recht, recht alberne Schulbuben habt ihr's getrieben, Sie, Horace, und du, Nito!“

Nito warf ihr einen bösen Blick zu: „Es mußte so kommen“, murmelte er.

Blatton unterstützte seinen Gegner: „Gewiß, Kläre, dear, wir mußten uns boxen.“

„So? Sie mußten?“ äffte sie. „Und wie begründen Sie dieses Müßigen?“

Blatton war höchst verwundert, daß sie das nicht selbst wußte. „Oh, das ist so einfach, Kläre, dear! Er liebt Sie, ich liebe Sie. Sie aber sagen nicht ja zu ihm, und Sie sagen nicht ja zu mir. So, wir mußten selbst entscheiden. That's it!“

„That's it!“ äffte sie wieder. Aber trotz der ärgerlichen Situation begann ein Lachen in ihr aufzusteigen. Sie hielt indes die aufkommende Heiterkeit zurück und sagte sehr nachdrücklich:

„Ich will Ihnen jetzt etwas sagen, Ihnen Blatton, und dir, Nito: ich werde zu keinem von euch beiden ja sagen. Zwei solche Rowdys, wie ihr seid, zu Freiern zu haben — na, ich danke schön ...“

Sie hätte sicherlich in ihrer Lektion noch eine Weile fortgefahren, wenn sie nicht durch das Er-

scheinen eines jungen chasseur alpin daran gehindert worden wäre. Dieser gehörte zu der Besatzung der Radiostation der Zitabelle über dem alten Hafen und überbrachte, militärisch salutierend, ein Radiotelegramm. Es war vom Marceller Sender aufgegeben worden.

Kläre erbrach hastig das Formular und vertiefte sich in den Inhalt.



Die beiden Gegner beobachteten sie schweigend, keiner fragte nach dem Inhalt des Telegramms. Und Kläre ließ kein Wort darüber verlauten. Langsam, nachdenklich ging sie dem Landhaus zu, als habe sie ihre zwei Liebhaber völlig vergessen.

Unter der Eingangstür drehte sie sich noch einmal um:

„Mr. Blatton, ich möchte Sie sprechen.“

„Sofort, Kläre, dear“, rief Blatton gehorjam und ging mit langen Schritten an Nito vorbei auf sie zu.

Präge dir das eine ein
Kerndgrün muss
achteckig sein

Nito sah ihnen mit aufeinandergepreßten Lippen nach, wie sie im Landhaus verschwanden. Eine ganze Weile stand er reglos, als habe er tief auf und redete sich. Er spürte Blut auf den Lippen und leckte es mit spielerischer Zunge fort. Er sah sich um, schritt nachdenklich auf eine Bank zu, auf der sein Rod lag. Er nahm ihn auf, hängte ihn über die Schulter und verließ langsam den Park. Er knallte das Tor hinter sich zu, und

indem er den Berg hinabzuschreiten begann, murmelte er vor sich hin: „Ich bin ein Idiot. Ich bin ein ganz großer dummer Junge ...“

Kläre sah von einem Fenster aus, wie er mit gesenktem Kopf den Berg hinabschritt. Ihre Mundwinkel zuckten, ihre Augen blühten trübe.

„Klär, dear, ich warte“, sagte eine demütige Stimme hinter ihr.

Sie nahm sich zusammen und drehte sich Blatton zu. „Blatton, General Lamartin meldet mir in dem Telegramm, daß Gloria von Bentuhn und mein Onkel in Marseille angekommen sind. Wir sollen zurückkehren.“

„Wir werden zurückkehren, Kläre, dear.“ Blatton war willfährig wie ein kleiner Junge, der nach einer Tracht Prügel wieder in Gnaden aufgenommen wird.

Sie mußte lächeln. „Nein, das werden wir nicht tun, sondern Sie werden morgen in aller Frühe mit dem Eclair nach Marseille fahren und die beiden hierher zu unserem Fest holen.“

„Aber ich muß Sie dann allein lassen“, wagte Blatton einzuwenden.

„Wenn Gloria von Bentuhn hier ist, wird sich alles einfacher gestalten. Auch für Sie, Horace.“

Horace sah sie an, dann begriff er: „Ich werde fahren und sie holen.“

„Gut. Aber Sie werden keinen Ton davon Herrn Rottwyl sagen, verstehen Sie? Morgen abend zum Fest müssen Sie wieder hier sein.“

Kläre wandte sich wieder ab. Sah durchs Fenster. Aber Nito war bereits zwischen den Bäumen verschwunden.

Am folgenden Tag erschien Nito, als sei nichts vorgefallen. Auch Kläre ging über die gestrige Szene hinweg. Daß Blatton nicht da war, empfand er angenehm. Aber es wunderte ihn. Er pochte leise bei Kläre an. Er erhielt die Auskunft, Blatton habe eine Bergtour unternommen. „Will wohl seine Wut auslaufen“, murmelte Nito vor sich hin.

Er beschäftigte alle verfügbaren Hände und vergah unter der Arbeit allmählich seine Mißstimmung. Er ließ Lampions laufen und Feuerwerk, Konfetti und Luftschlangen, Delikatessen und Süßigkeiten. Er wählte die Weine aus und gab das Rezept für die Bowle an. Er ließ Kastanienäste und Pinienbüschel abschlagen und viele Girlanden binden. Er ließ zwischen den Bäumen Drähte ziehen und die Lampions aufhängen. Er stellte zwischen das Gebüsch Tische und Stühle. Er beaufsichtigte die Vorbereitungen in der Küche, setzte die Bowle an und schickte nach Eis, das man vergessen hatte. Er gab an, wie die Sandwiches zu belegen, die Salate zu mischen, die Platten zu garnieren waren. Und ditierte in dem feierlichen Pavillon Kläre die Namen der Gäste, die sie auf kleine Kartchen schrieb.

Als er an die Bastianerinnen kam, fragte Kläre: „Was sind das eigentlich für Damen?“

„Keine Ahnung“, verfehlte er etwas mürrisch. Dann suchte er die Äpfel und fuhr im gleichen Tone fort: „Die Hauptsache für mich ist, daß sie recht hübsch sind. Na, und das sind sie, darauf kannst du dich verlassen.“

Kläre sah ihn prüfend an. „Nito ...!“ sagte sie leise. „Nicht diesen Ton, bitte! Du tust mir weh.“

Ohne sie anzusehen, murmelte er nur: „Dann tue ich nur, was du die ganze Zeit über getan hast.“

„Daß du mich nicht verstehen willst!“

Montag be
zu noch nie
G

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest-Abchnitt
weißer und farbl
50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocaine, bedruck
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
caine, bedruck
K's-Trikot-Schlaue
massé, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, W
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Péau de soie, Seid
Serie V

WeiBware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Han
jeder Meter . . .

WeiBware
hierunter befinden
Qualitäten Hemden
Nessel, Handtuchst
jeder Meter . . .

OJA Die gute WUNDER-SEIFE macht eine neue Haut 1.25, 2.-	OJA Endlich ein LIPPENSTIFT der haftet 1.-, 1.50, 4.-	OJA NAGEL-HAUT- ENTFERNER entf. d. Nagelhaut ohne Scherer oder Messer 1.50
OJA TAGESCREME ernährt und verjüngt die Haut 1.-, 2.-, 3.-	OJA Der edelste Kompakt PUDER vollendet die Schönheit 1.-, 1.50, 2.50, 3.50	OJA Der beste NAGEL-LACK weltberühmt 1.25, 2.50, 3.50

OJA PARIS 12 RUE AUBER BERLIN W 50 Kurfürstendamm 13 d	OJA PARIS 12 RUE AUBER BERLIN W 50 Kurfürstendamm 13 d	OJA PARIS 12 RUE AUBER BERLIN W 50 Kurfürstendamm 13 d
---	---	---

Gebrüder
A. S. W. E. I. B. E. R. T. E. I. D.

Die Wochenschau

Nr. 6 Seite 13

Bergwerk

Wo heute glühende Fackeln lodern,
Wie geschaffen von Riesenhand,
Musten millionenalt Wälder modern,
Begegraben vom Lichte verbannt.
Hacken und schürfen nun tausend Hände
Unter Tage im tiefen Schacht,
Daß es wieder zum Lichte sich wende
Aus des Todes steinerner Nacht
Auf das sonnen gespeicherte Leben,
Freigeworden von Druck und Not,
Neue Kräfte soll weitergeben,
Ewig siegend über den Tod.

C. H. Schwenger

Er lachte zwischen zusammengeklappten Zähnen: „Verstehen? Nein, ich kann dich nicht verstehen. Deine plötzliche Flucht aus Luzern ist mir völlig unverständlich.“

„Würdest du dort geblieben, so würdest du sie wahrscheinlich heute schon begreifen und“ — langsamer fügte sie hinzu — „vielleicht schon nicht mehr an mich denken.“

„Also sah sie unsicher an. Ihre dunkeln Worte machten ihn unruhig. Wieder erwachte das Gefühl in ihm, das auf eine Entscheidung deutete.“

Er beschloß, klar vorzustehen: „Ich weiß nicht, was du meinst. Aber das weiß ich, warum ich dir folgte: weil ich dich liebe.“

„So ist es derselbe Grund, aus dem ich Luzern verließ“, sagte sie leise. Sie blickte sich gleich auf die Lippen; sie hätte das nicht sagen sollen.

„Ja, also, hör mal ...“ „Also schüttelte den Kopf. Sie war ihm einfach unverständlich. Aber seine Begriffstüchtigkeit beruhigte zum guten Teil auf Hartnäckigkeit. Er wollte sie einfach nicht begreifen.“

Er sagte nichts, sah sie nur an, wartete auf eine nähere Begründung. Endlich kam sie. „Denk doch an Gloria, Nidelmann!“

„Also hob bei dem Namen betroffen den Kopf. Dann war er reglos. Reglos sagte er vor sich hin: „Ich habe es dir schon einmal gesagt, daß sie nicht die Frau für mich ist. Sie ist überhaupt keine Frau. Sie ist nicht das, was du bist. Du bist ...“

Sie schnitt ihm das Wort ab: „Wie schlecht du sie doch kennst! Sie ist mehr Frau, als du ahnst.“ Sie sah in die Weite. Plötzlich richtete sie wieder den Blick auf ihn. Ihre Stimme klang sehr traurig:

„Ja, Gloria wegen verließ ich Luzern. Sie liebt dich. Viel mehr als ich. Du bist in ihrem Leben der Mann, der einzige, der wirkt der einzige Mann für sie bleiben. Es liegt an dir, ganz allein an dir, wenn sie nicht das hat, was dir an mir so gefällt. Das alles, was ich habe, hat auch sie, besser, schöner, vollkommener als ich — viel vertiefter. Ich bin nur ein Mädchen, ein feisches, lustiges, herziges — halb ein Spielzeug. O doch, schüttelte nur nicht den Kopf! Es ist schon so. Das mögen ja die Männer so gern, Mädchen wie ich. Weil sie so bequem sind. Wenigstens die meisten Männer. Blättern ist anders. Schau, Gloria ...“

Sie fluchte. Ihre Stimme begann zu zittern. Gewaltig nahm sie sich zusammen: „Wirst in Luzern geblieben, du wüßtest, was Gloria wert ist. Sie war schon drauf und dran, so zu werden, wie du sie haben willst. Ich ging nur, damit du Gloria wieder sehen lernen solltest ...“

Sie erhob sich und legte ihre Hand auf seinen gesenkten Kopf: „Lieber Bub, lieber, ich bitte dich, quäl mich halt nicht länger. Wart ab, bis du Gloria wiedergesehen hast ...“

Sie wollte wohl noch etwas hinzufügen. Aber ihre Selbstbeherrschung war zu Ende. Plötzlich lief sie aus dem Pavillon und eilte ins Landhaus.

„Also sah sie nach: „Märe ...! Märe ...!“ murmelte er. Sein Blick ging suchend über das Meer. In der Richtung der Riviera blieb er haften. Dabei dachte er: Warum hat sie sich nur so gering gemacht!

Der Nachmittag verging, und es wurde Abend. Gegen acht Uhr kamen die ersten Gäste: Dr. Hermes, Nidty, Bremer und einige andere Mitglieder der Expedition. Also machte mit Märe die Honneurs. Blättern war noch nicht da.

„Hoffentlich ist ihm auf seiner Bergtour nichts zugefallen“, meinte Märe zu Märe. Seine Besorgnis war eheilig. Er war in einer merkwürdig weichen, verführerischen Stimmung nach dieser Aussprache mit ihr.

„Ich hoffe nicht“, versetzte sie und spähte, anstatt nach den Bergen, übers Meer. Die ersten beiden Gastgeherinnen kamen, zwei Schwestern, Arm in Arm.

Sie saßen bezaubert aus in ihrer kostlichen Tracht. Im Haar trugen sie vollerblühte Feuerketten. Auch der kleine Mund blühte in leuchtendem Rot, und die großen Augen sahen unter nachgeschwärtzten Wimpern neugierig, noch etwas befangen aus dem matten Pfirsichsinn des Gesichts.

Da die beiden Mädchen wie auch später die andern reines Französisch sprachen, hatte der Dolmetscher nicht viel zu tun. Fast jeder der Deutschen sprach so viel französisch, daß er sich verständigen konnte. In der vorgeschrittenen Nacht wurden Worte zudem ziemlich überflüssig. Augen und Gebärden genühten. Darin verstanden sich die jungen Menschen verschiedenen Geschlechtes aller Nationen, und ein Dolmetscher wird bei der Sprache des Herzens nur störend empfunden.

Die Musik hinter einem Rotulusgebüsch begann. Mehr Gäste kamen und verteilten sich im wilden Park. Die bunten Trachten der Mädchen leuchteten zwischen schaukelnden Ästen, mehr leuchteten die nackten Schultern, die schlanken Hüften und die Gesichter voll eines rätselhaften Ausdrucks, den Erwartung und Neugier prägten.

Die Nacht sank. Die hundert Leuchtkörper glühten auf. Hinter dichtem Blättergewirr, das groteske Schatten warf, zischte rotes bengalisches Licht in das Dunkel und ließ die Gesichter aufleuchten. Die Geige schwang sich jauchzend empor, versank wieder schluchzend und schweremutvoll. Leise, sonor, begleitete das Cello; Gitarre, Mandoline, Harmonika plinkerten, orgelten. Erregten Tanzfieber. Aber noch hielt die Geige den Tanz zurück.



Echt Kölnisch Wasser

Ist doch das Erfrischendste in solchen Augenblicken, gnädige Frau! Nehmen Sie einige Tropfen von meinem bewahrten.

„Farina gegenüber“

das ich stets bei mir führe. Achten Sie auf die rote Schutzmarke.



Vor dem Balle den Puder und nachher die Cremes von

„Farina gegenüber“

Sie bewahren die Frische des Teints!

ne Zeitung und Markt

erklären.

6. Jahrgang.

menten, aber vor wie gelähmt an sich zu einem guten Dinge vor dem Vorste, die ebenfalls es

große Chance

11. freitend, den aubert, so daß er Auch eine schöne Sturmes kann nicht t Innenräume an wlos den Ball vor n, bis die Fortuna- en kann. Das Solal

rampf



Unterstützt. „Prima Carneval“ wie der Volksmund den in altgrüne Seide gekleideten Unparteiischen erkannt hatte und von dem sofort der Bis umfiel, daß er die Vapagietenfrankheit habe, hielt das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Pochs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurücktauschen: rechts: Lochschmidt (Benrather) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pochs dazwischen springen: rechts: Der Anstich. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Sie suchte ein schwermütiges Motiv, das zur Melodie wurde. Eine kleine süße Mädchenstimme fand zuerst die Worte zu der Melodie, jagend anfangs und tastend, dann sich frei machend und endlich so hinreichend jubelnd, daß die Freundinnen einfielen. Der Tenor eines der Musiker gab dem Lied wuchtige Führung und Feuer. „Oh Corsica, celeste mia patria ...“ jubelte es in den Himmel, der sich blau — ewig blau und sternend durchwiewt über dem schönsten der Meere spannte.

Die Deutschen lauschten. Nito stand neben Kläre und sann vor sich hin. Er hielt den Kopf gesenkt und dachte: Überall, wo Menschen verankert sind mit ihren Wurzeln im Boden des Landes, das sie geboren, sei es der Gokimo im Norden, der Hottentott am Äquator, sei es einer auf den tausenden Inseln der Erdkugel — überall kennen sie das Lied zum Preis der Heimat. In Deutschland nur pflegen die einen zu pfeifen, wenn die andern den Preis der Heimat singen.

Dr. Hermes trat zu Nito und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Das haben Sie wirklich fein gemacht, aber — hm, gibt es nichts zu trinken?“ Nito befaß sich wieder auf seine Pflicht des Maitre de plaisir. Er ließ Bowle kommen und puren Sekt. Trank selbst einige Glas hintereinander. Er betäubte die Nachwehen des Gesprächs mit Kläre. Seine Augen begannen zu leuchten. Mit forcierter Ausgelassenheit gab er dem Fest Tempo und Rhythmus.

Rasch flog die Stimmung hoch. Die bunten Blüten Bastias verloren die anfängliche Scheu. Nito begann mit einer zu tanzen. Da tanzten sie alle auf dem Sportplatz, den man zu diesem Zweck gesäubert und geglättet hatte. Nito mußte lächeln. Was so ein Wah nicht alles für Szenen erlebt! mußte er denken in Erinnerung an das gestrige Duell.

Er hielt seine Tänzerin fest an sich. Wie der junge Körper pulste! Er sah tief in die Augen der Braunen. Berauschte sich an ihren dunkeln Augen und warf alle Bedenken über Bord. „Wie heißen Sie?“ fragte er leise.

„Stella ...“ Oh, sie wußte, er wollte nur den Vornamen wissen.

„Stella ...! Ihre Augen sind wie Ihr Name, Stella!“ Er lächelte und fühlte tief im Blut die forstliche Nacht.

Auch sie lächelte, indem sie sich fester an ihn schmiegte. Ihre Brauen zuckten. Ihr Mund stand leicht offen, ein kleiner Schimmer, der erste Anschlag zu einer Falte, die sich nach einem Jahrzehnt an den Winkeln bilden würde, gab dem Mund heißes Verlangen. Freucht waren die Lippen noch vom Wein und der Tänzer nah.

Liebe ...! Liebe ...! Vergessen! Wie viele Frauen es gibt! dachte Nito. Der Rausch war in ihm. Er beugte sich etwas herab, ließ seine Hand von ihrem Rücken in die Höhe gleiten hinter die dunkle Lodenpracht des Rockes und drückte langsam ihre Lippen tief in die seinen.

Die Geige sang und jubelte. Man küßt in Korsika. Man trinkt, man singt und liebt. Heiß ist der Wein, heiß sind Liebe und

Gesang. Heißer noch ist die Vendetta! — Das tomt daher: alles hat zuviel Blut in Korsika, Trauben und Menschen, Himmel und Erde.

Nun war völlig Nacht. Bunt der Schein gaben die hundert schwanke Ampeln. Doch flüchte er nicht. Sie leuchteten nichts Verbottenem. Man gehörte der Freude, welche die Stunde regierte.

Ab und zu prallte ein Feuerwerkskörper auf, fauchte in die Luft, kam zerplätschend als funkelnder Sprühregen zurück. Lachen gleich schreckhaften Ausrufen. Rindliche Lust begleitete die Strandolen und Leuchtschlängen. Noriandoli



Der Gesang von den Zeitschriften-Damen

Von Anton Schnack

Es leben in den Zeitschriften, ach, so viele Damen. Z. B. in der Zeitschrift ABC als Reklame: Kauf XYZ's Hut, Eine moorbelle, hüble, morgenschöne Frau, vielleicht Cheney mit Namen. Diese Cheney ist photographiert, lebt also, ist richtiges Fleisch und Blut.

Sie lebt vielleicht in Newyork in der fünften Avenue allein als Mannequin oder als Ehefrau, steigt vielleicht soeben in den Lift mit weißem Hut, den weißen Schal voll schwarzer Streifen. Oder sie fährt in einer Luxusjacht den Mississippi hinauf und lächelt süß und schlau. Der Buchhalter aber aus Zeulenroda möchte, vor ihrem Bild, aus Liebesweh sich ins schmerzende, reißende Herz wild greifen.

Vor ihr sitzen die kleinen Neger und trommeln zähnebleichend auf ihren Pauken, Darweil der Urwald am Ufer grünt und das Flußwasser am Jachtbug schäumt. Mir mag dieses zwischen Büchern, Konferenzen, Kontoren verbrachte Leben nichts mehr taugen, Denn Miß Cheney hat vielleicht soeben, aus magischer Intuition heraus, von mir Mitteleuropäer geträumt ...

So gibt es tausend und aber tausende, die Jahr für Jahr in den Zeitschriften serviert werden, Blonde und braune, schlank, schmale, lächelnde und verwegene schöne Amazonen, Mit Tennisschlägern ausgestattet, in Badesimmern, an Autos stehend oder reitend auf Pferden, Frauen von überallher, Frauen, die sind, die gehen, die küssen, die lächeln, die wohnen.

Jeder stellt sich die Frage: wen beglücken sie? Wo? Wann? Wozu? Sind sie Engel mit Trauer? Oder Tiere, die Qualen bereiten? Sind sie hübsch, klug, gnädig? Sind sie schweigend, gütig, tollkühn, verlegen? Ach, wie viele sind wir, die, sie sehend, tief leiden ...

wirbelte wie bunter Insektenflug in matten Lichtregeln. Emfisse Hände spannten zwischen den Bäumen Gewebe aus farbigem Papier.

Die Geister waren ganz entseffelt. Nirgendes nistete Zwang.

Nito tanzte mit Kläre. Nach dem Tanz kamen sie in das Gebüsch hinter dem Sportplatz. Sie flogen hinauf bis an die Grenze des kleinen Besitzums. Unter ihnen lag die klingende Frühlingszeit.

Darum waren sie hierher gegangen? Reines Wußte es. Es war von selbst gekommen. Die Freude der Stunde regierte.

Zwischen Agavenbüschen stand eine Bank. Hier setzten sie sich.

„Ist das ein Erlebnis?“ flüsterte Nito.

„Es ist wunderschön“, gab sie mit träumender Stimme zurück.

Er ergriff ihre Hand. Sie merkte es kaum. Er drückte sie an sich, daß sie an seiner Seite lag, den Kopf fest an seiner Brust. Er sah in ihre Gesicht. Unter seinem dichten Blick schloß sie die Augen. Aber der Mund öffnete sich. Er war heiß und frisch vom Wein wie jener Stellas. — Sie zitterte unter seinem Auf und seufzte. Aber sie küßte ihn wieder, trank durstig an seinem Mund. Sie schlang ihren Arm um ihn, wühlte ihre Hand in sein Haar und preßte sich an ihn. Sie mochte eins werden mit ihm in dieser Stunde.

„Kläre ... du liebst mich!“ flüsterte er erregt zwischen dem Trunk ihrer Lippen.

„Oh ... oh ...!“ Es klang selig und klagend zugleich.

Er wollte weiterprechen, aber sie hielt ihm die Hand auf den Mund und flüsterte: „Nicht! Nicht! Rede jetzt nicht, Nito! Laß es mich noch einmal fühlen, was für ein Mensch du bist!“

Sie saßen aneinandergeknüppelt, bis vom Meer herauf das Geräusch eines Motorbootes kam, das sich rasch näherte.

Kläre fuhr auf.

„Was ist?“ forschte er verwundert.

Sie erhob sich. „Nichts, Nito! Komm!“ Sie ergriff seine Hand und zog ihn mit sich fort. „Wir dürfen unsere Pflicht nicht vergessen.“

Eine Stierne schrie durch die Nacht. Freudig, wie ein Pferd wiehert, das den Stall vor den müden Hufen sieht.

Sie gingen in die Dämmerung des Festes zurück. Nach einer Weile verließ Kläre unbemerkt den Platz und das Besitztum. Ihr Gesicht war bleich. Glattes troher Heimgarten bedeutete ihr ein Warnungssignal.

Der forstliche Bootsmann machte im neuen Hafen den Glanz fest. Blatton fleg aus und half seinen beiden Mitfahrern an Land: Gloria und Direktor Rolley.

Rolley redete sich, stampfte auf, schüttelte die Beine und machte keine Kniebeugen. „Ach! Verflucht nochmal, daß wir nun endlich hier sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Montag be
zu noch nie

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest - Abschnitt
weiß und farb

50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocaine, bedru
Waschseide (kleine
Serie I.

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's-Da
Serie II.

Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's-Trikot - Schla
massé, Rohseide, b
Serie III.

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, Was
125 cm breit
Serie IV.

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Peau de soie, Seid
Serie V.

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Ha
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemden
Nessel, Handtuch
jeder Meter . . .

**Knippenberg-
Patentmatratzen**
und
Mattenselbst-Auflagen
sind die besten!
A. Knippenberg, Patentmatratzen, Düsseldorf i. Thür.
Verkauf nur an Wiederverkäufer.
Baugewerkschaften und Bauvereine.

**Korpulenz
macht alt**
wirkt unschön und ist ungesund. Nehmen
Sie bei vorhandener oder zu befürchtender
Korpulenz morgens, mittags und abends je
2-3 Teufel-Kerne, die wirksame, dabei
unschädliche Stoffe enthalten. 30 Gramm
in den Apotheken.

**Nerven-
schwäche**
Nerven- und Gemütskrankheiten, die an Schlaf-
losigkeit, Denkfähigkeit, Arbeits- und Lebens-
überdruß, Angst- und Zwangszuständen, Kopfdruck,
Nervenzerrüttung leiden, verbunden mit Schwinden
der besten Kräfte beim Manne, verlangen sofort
Prospekt Nr. 5 gegen Einsendung von 20 Pf. über
neue Wege mit zahlreichen ärztlichen Gutachten
und begeisterten Anerkennungen des In- und
Auslandes über überraschende Erfolge.
Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 87.

**Bei Husten und Heiserkeit
nur Mentella-Perlen**
gr. Dose Mk. 0,50 — kl. Dose Mk. 0,30
In allen Apotheken u. Drogerien erhält.
General-Depot:
Heinr. Hemmer Jr.,
Düsseldorf 50 Tel. 25066

**Sprachbuch
gratis**
betitelt: „Die psychotechnische Sprach-
methode“ (431. Auflage). Es wird an
Hand von Beispielen gezeigt, wie der
Vokabelschatz einer fremden Sprache
ohne Auswendiglernen erworben und
das Studium der Grammatik durch
Psycho-Automatisierung ersetzt werden
kann. Wer schnell und mühelos in
vollendeter Geläufigkeit Englisch, Fran-
zösisch usw. meistern möchte, erhält
das aktuelle und lehrreiche Buch um-
sonst und portofrei übersandt vom
Verlag für zeitgem. Sprachmethodik,
München B 88, Bavariaring 10. Es
genügt Angabe von Adresse und der
Sprache, für die man sich in erster
Linie interessiert.

**Jede Frau
wünscht sich**
Sie erreicht dies durch
„Briant-
Henna-Shampoo“
Es verjüngt, verschönt
durch einfaches Waschen ergrauten und
nicht ergrauten Haar und färbt in jeder
gewünschten Nuance.
Unentbehrlich für die beruf-
stätige und elegante Frau
Erhältlich in allen einschläg. Geschäften.
All-Farb.: Albert Goldschmidt G. m. b. H., Berlin SW 48

Erfinder — Vorwärtsstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin S.W. 11
Bei Anfragen und Bestellungen
beziehe man sich auf diese Zeitschrift

Die Wochenchau

RÄTSEL

Silberpuzzle

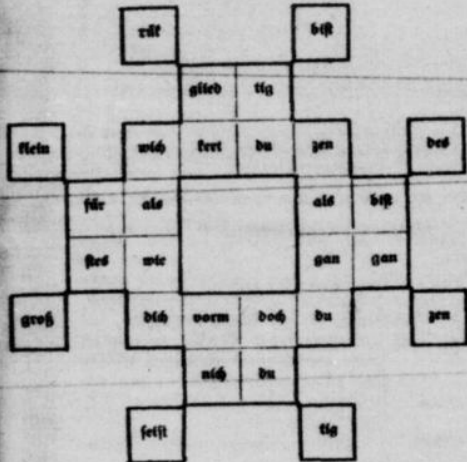
Aus den Silben:
 bad - burg - de - der - drei - dri
 ruck - e - el - fir - gal - il - kro
 an - land - le - log - ma - ment - mi
 oor - mul - ne - nent - nie - on - ra
 ot - se - si - sor - sig - ti - tief - tre
 tum - wie

15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben hintereinander gelesen ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. preussische Stadt
2. weiblichen Vornamen
3. Reprodukt.-Verfahren
4. Schachhammer
5. Himmelsgegend
6. milchähnliche Flüssigkeit
7. Zahl
8. deutschen Dichter
9. ungeschicklich
10. altorient. Kopfbedeckung
11. Lebensabreiß
12. hervortragen (lat.)
13. Königreich
14. Heilbad
15. Nordseeinseln

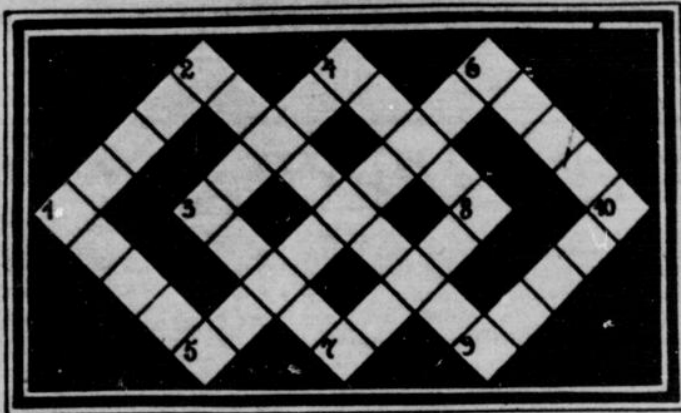
Rätselsprung



Rätsel

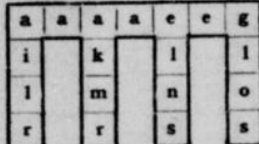
Von fremdem Fett ernähre' ich mich,
 und dennoch selbst verzehre' ich mich.
 Doch nicht für mich - allein für dich
 ernähre und verzehre' ich mich.

Kreuzworträtsel - Fries



1-2 Schnelligkeitsgrad, 3-4 Futtermittel, 5-6 Stadt in Sachfen, 7-8 Stodwert, 9-10 Seiteninstrument, 1-5 Tringefäß, 2-9 Komponist, 3-7 Stadt an der Saale, 4-8 Larve des Schmetterlings, 6-10 enge Straße.

Kammrätsel



Vornamen, 3. weiblichen Vornamen, 4. Haustier.

Aus Ost und West

Als ich aus dem Fluß verschwand,
 bildeten die Rette,
 Die ich in dem Fluß verband,
 Eine deutsche Feste.

Magisches Quadrat

Die wagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen

d	e	e	e
e	e	i	i
i	o	o	r
r	r	s	s

- 1) Blume
- 2) Strom
- 3) Bindemittel
- 4) Baumart

Zahlenrätsel

4 1 7 6 9 1 8 5
 1 8 2 4 1 7 9
 10 2 11 13 10
 10 7 12 2 10 8 1 2 9
 2 10 8 7 16
 12 2 9 2 9 7
 13 4 1 15 7
 9 2 14 3 8 1 6 2 4 4
 Die Anfangsbuchstaben richtig geordnet ergeben ein Stadt in Portugal.

Rheinreise von Koblenz nach Lorch

Koblenz, Pfaffendorf, Lahnstein, Ruppertsberg, Braubach, Duppard, Rupp, Ruppert, Sprental, Hitznach, Rheinfels, Soar, Gaud, Färbenberg, Lorch

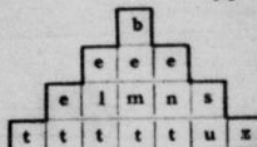
Aus jedem von vorstehenden Orten ist ein Buchstabe zu wählen, so daß die Zusammenstellung derselben das neueste Kennzeichen ergibt, mit dem die Rheinreise jedoch nicht empfohlen werden kann.

Reiserätsel

Abels R. Werk

Wohin reist die Dame?

Pyramide



Die senkrechte Mittelreihe nennt eine Ruhestätte

Rätsel

Die erste kurz, die zweite lang -
 so heißt es nach der Mode,
 die zweite kurz, die erste lang,
 so kommt es nach dem Tode

Umkehr-Rätsel

b - e - e - e - g - g - n - n - o - r
 Die Buchstaben sind so umzustellen, daß sie eine Naturerscheinung bezeichnen.

Rätsel

Mit „K“ dient man er seinem Herrn;
 Mit „u“ ist's falsch und täuscht uns gern.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silberpuzzle: 1. Lenbach, 2. Olga, 3. Stephan, 4. Bismarck, 5. Donnerstag, 6. Men, 7. Signatur, 8. Venedig, 9. Elan, 10. Regent, 11. Germania, 12. Arena, 13. November, 14. Geiger, 15. Einmurm -
 Rah das Vergangene vergangen sein. - Rätselsprung: Die Blüte trägt sich leicht, viel leichter als die Frucht; O schlanker Frühlingsast, wie dringt dich Herbsteswucht. - Kreuzworträtsel: Wagerechte: 1. Theodor, 6. Spa, 7. Fat, 9. Ren, 11. el, 12. Emma, 13. nein, 15. fi, 16. Ego, 19. Gros, 21. Hall, 23. da, 24. Jri, 25. Bon, 26. Ope, 27. Fontane. Senkrechte: 1. Lotenschiff, 2. el, 3. op., 4. Darm, 5. Renaissance, 8. Ale, 10. Ems, 12. Engel, 14. ie, 17. or, 18. Aus, 20. Odo, 22. Lion, 25. Bea. Theodor Fontane. - Rätsel: Die Glode. - Diagonalarätsel: 1. Messner, 2. Morchel, 3. Brenner, 4. Patrone, 5. Predigt, 6. Konfett, 7. Kirche - Möchte - Körner. - Rätsel: Reil - Reil. - Besuchsartenrätsel: Niederlahnstein.



Eine liebliche Schönheit

möchte man die Frau nennen, die nur durch ihre Natürlichkeit schön ist. Es sind die, deren ganzes Geheimnis in dem Gebrauch einer vollkommen reinen Seife liegt.

Kaloderma-Seife, in allen Teilen der Welt bekannt geworden durch ihre Milde und Reinheit, erhält die Haut so frisch und weich, wie sie die Natur jeder Frau mitgegeben hat.

Kaloderma-Seife,
 die kristallklare
 Haut reinigt, erhält
 die natürliche Körper-
 pflege.



KALODERMA TOILETTE SEIFE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Das Stück
 70 Pf.

Unterstützt „Prima Carneval“ wie der Volksmund den in giftgrüne Seide gekleideten Unparteilichen getauft hatte und von dem sofort der Bis unheil, daß er die Vapandienfrucht habe, heißt das Spiel gut in den Bergen: es unig.

Oben links: Pochs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurückkaufen; rechts: Lochschmidt (Benrath) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Poch zwischen-springen; rechts: Der Anstalt. Des Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Maria

Modenzeitungen vor 100 Jahren

Aus den Modenzeitungen, den Almanachs und amüsanten Taschenbüchern vom Anfang des vorigen Jahrhunderts entwickelten sich in den 40er Jahren die Familienblätter, die dann fast völlig den Zeitschriftenmarkt beherrschten. Der Universalismus, den diese Publikationen inhaltlich anstrebten — nur Politik war ausgeschlossen —, ist schon das Programm von Blättern, die unter dem Titel Modenzeitung in ihrer Selbstempfehlung — heute Waschetzel genannt —



Die Dame rechts trägt einen Hut von Gros de Naples mit krausigen Federn besetzt und eine Schärpe von zwei einfachen Fichus. Die Dame links erscheint in einem weißen Strohhut mit Klatschbrosen geziert und einem Kleid von Muslin. — Der Herr trägt eine Redingote von Zephir, eine Weste von Percal und darunter eine andere von Piqué, Pantalons von Atlas, eine italienische Strohhut und Castorschuhe. Der Haarschnitt ist von der Erfindung des berühmten pariser Haarkraussiers, des Herrn Plaisir.



Die Dame trägt einen italienischen Strohhut, ein Kleid von Percal und ein Leibchen, mit zwei Bändern überzogen, die wie ein Fichus gestaltet sind. — Der Herr erscheint in einem Westenfrack mit Metallknöpfen in reutenförmigen Pantalons, einer Piqueweste und einem Halsstuck mit Streifen.

Man hob sich betätigte Gedichte auf und schrieb sie der Angebetenen gerne ins Poetiealbum.

Die „Moderepichte aus Paris“ öffnen dann das Fenster in die große Welt, und unsere Urgroßmütter ließen sich mit der gleichen Begeisterung, mit der unsere Damen heute die Wandlungen der Mode verfolgen, die erschlatternde Neuigkeit erzählen, daß der neue feine Pariser Geschmack einen entscheidenden günstigen Erfolg hat. Mit Humor meint der Berichterstatter: „Alle unsere Damen sind jetzt Pariserinnen.“

Drei Modenkupfer aus einer alten Modenzeitung



Die Dame rechts trägt einen baumwollenen Strohhut (chapeau de paille de coton) eine Schärpe von Baregescashmir, Fichus mit runden Spitzen, ein Kleid von Muslin mit weiten Ärmeln und Armabändern auf bloßer Haut. — Die Dame links erscheint in Wiener Modetracht und trägt ein Blausenkleid von Percal. — Das dabei befindliche Mädchen hat ein Kleid und Beinkleider von ungebleichtem Batist mit Schürren besetzt und einen Strohhut.

die größte Vielseitigkeit versprechen:

„Alles, was die gebildete Welt angenehm unterhält, was die Anmut erhöht und den Geschmack bildet, findet eine Stelle in diesen Blättern. Ernst und Laune — das Nützliche und das Angenehme — reichen sich hier die Hand und legen, dem Zeitgeist immer aufmerksam folgend, ihre Gaben nieder auf dem Altare echter Humanität.“

Etwa die Hälfte eines solchen Blattes ist mit literarischen Beiträgen gefüllt. Eine Fortsetzungserzählung, Lebensbilder berühmter Persönlichkeiten, kurze Gedichte, alles von verschiedenem literarischem Wert, sättigen die schöne Leserin und den geschäftigen Leser mit Perlen „echter Humanität“.

Ein Liebhaber singt beispielsweise:

An Luises Händchen.
Benedenswert, o Händchen, ist
dein Los,
Luise nimmt dich oft auf
ihren Schoß,
Sie pflegt mit dir zu scherzen
und zu sprechen,
Sie schmeichelt dir;
Doch nah' ich ihr,
So willst du gleich den Frevel
tadeln. —

„Unter den Neuheiten, welche den ersten Rang zu Frauenkleidern einzunehmen, bemerkt man die prächtigen Georgiennes. Gros de Naples ist immer noch beliebt, ebenso die Atlas für den Staat. Ballkleider aus La nd sind von Eimon. Ein neuer Reiz zu Kleibern für Nonjette heißt Venus Gaze. Zu Kleibern für die warme Stube tragen Modedamen einen Stoff, den man Corbak nennt.“

Man sieht: Es war schon recht schwierig für eine elegante Frau, zu jeder Gelegenheit den einzig passenden Stoff zu wählen. Und wie blamabel mußte es sein, ohne „Canesu“ zu erscheinen; denn: ohne einen Canesu darf sich jetzt keine Dame mehr sehen lassen.

Sogar für die wirklich ausgefallene Beschäftigung des Baumstellers gab es Modervorschriften:

„Des Morgens tragen die jungen Leute, um in dem Garten umherzugehen, auf die Kirschbäume zu steigen und auf dem Rasen zu spielen, große Pantalons von Percal, die auf der Seite aufgemacht und zugestöpft werden.“

Frauen, welche Equipagen hatten, trugen Halbfüßel von Kips.

Die Farbenstala der modischen Stoffe schillerte schon ebenso bunt wie heute. Aaloo, Auritelfarbe, Fliegenfälsfarbe, Extratesmantelfarbe und Gelathee („sie ist beinahe die Fleischfarbe“) waren die artigsten Schattierungen.

Montag be
zu noch nie
Gr

Ein Post
Kinde
Einschlage -
aus Rest - Abschnitte
weiß und farb

50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocaine, bedru
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's.-Dai
Serie II

Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's.-Trikot - Schla
massé, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffel, Rohseide,
Köper-Samt, Was
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Peau de soie, Seid
Serie V

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Hrt
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemden
Nessel, Handtuchst
jeder Meter . . .

Gebrüder

ALSHUTZ

Eiberteid

Die Wochenchau

Nr. 6 Seite 17

Man kann sich ein gutes Bild machen von den Sorgen und Aufregungen der „Kleinmeister“ (Dandies) und Modedamen, ihrer Schneider und Schneiderinnen, wenn man die aufregende Nachricht liest:

„Der neue Reiz, der jetzt so viel Lärm macht, so viele Eifersucht erregt und alle Schneiderinnen in Bewegung setzt, ist eine echte Baumrinde.“

Oder daß der Anzug des eleganten Kleinmeisters zu seinem Frühstück kein anderer als der zu sein hat:

„Rote Pantoffel, Pantalons von angereichertem Eicot mit langen Haaren inwendig; ein Schlafrock von purpurrotem Sammet und auf dem Kopf eine Sammetmütze mit Chinilla besetzt.“

Wie sehr damals die Mode überhaupt die Männer in ihren Mäusen hielt, erfahren wir aus einer Fußnote:

„Die Endunterzeichneten ersuchen die Herausgeber der Modezeitung geneigtest bekanntzumachen, daß weder die Damen, noch Freunde und Bekannte, es mißfällig aufnehmen mögen, wenn sie bei der Begrüßung den Hut nicht abnehmen; denn da es jetzt die Mode will, daß man Hüte von Fischbein, Binsen und Stroh trägt, so würden diese Hüte leicht in zwei Tagen gänzlich zu Grunde gerichtet sein. Wir bitten um diese gütige Erlaubnis und werden künftig militärischer Weise grüßen.“

Die Träger obiger Gattung von Hüten.

Wir zerbrechen uns den Kopf über neue Saisonfärbungen. Damals bemerkte man eine Veränderung in der Art, wie die jungen Leute tanzen.

„Der linke Arm ruht gebogen und unbeweglich am Körper, während der rechte schlenkend und wie abgestorben ist. Man nennt diese neue Art à la polichinelle.“

Ein Artikel mit der anspruchsvollen Überschrift: „Etwas über die jetzige

Mode des Haarputzes in Paris, zugleich als Versuch einer Parallele des Schmades hierin zwischen dieser Stadt und Wien“, erinnert an die seitenslangen Abhandlungen in unseren Modeblättern für und wider den Dandypops.

Daß es auch in der guten alten Zeit nicht so ruhig mit Lieb' und Treu' bestellt war, erfahren wir aus folgender Nachricht unter Miscellen:

„Da mehrere Zeitungen jetzt die Nachricht, in Caen in Frankreich habe sich ein Verein von eifersüchtigen Ehemännern gebildet, die sich anheischig machen, einander alles mitzuteilen, was sie von ihren Weibern erfahren.“

Im Intelligenzblatt, der Anzeigenbeilage, wird man über die neuesten Erscheinungen des Verlages orientiert:

Neben Ludwig Tiecks sämtlichen Gedichten, die um drei Thlr. 12 Gr. zu haben sind, findet man einen Auszug der neuesten Blumenprache, ein Wörterbuch der Liebe oder die Erzählungen aller Liebesgeschichten und Antrügen vom Stammvater Adam mit seiner Eva bis auf die heutige Zeit oder ein Museum des Wandervollens mit Berichten über Martin von Butschell, Jagdnarr und Fischweiler (mit einem Kupfer), ferner zwei Beispiele großer Tugend im weiblichen Geschlecht — die Dampfschiffe des W. Losh und George Stevenson usw.

Die Photographie und der Lichtdruck waren damals noch nicht erfunden, die Lithographie erst im Entstehen begriffen, die Holzschnittillustration noch nicht wieder zur Höhe gebracht. Deshalb bediente man sich zum Verdrucken von Bildern des Kupferstichs, der ziemlich kostspielig war und in einzelnen Blättern eingebunden werden mußte. Die Ansätze für das, was heute große Modezeitschriften bieten, findet man im allgemeinen schon in den damaligen Blättern, nur verhalten sich diese zu jenen wie die Postkarte zur Eisenbahn, und in beiden illustriert die Königin Mode.

Dr. Maxim Schuberth.

AUS EINER

MODEN-ZEITUNG

FÜR DIE GEBILDETE WELT VON 1823

Der Outfitkanal ist jetzt den ganzen Tag von Schlittschuhläufern und Stuhlschlitten bedeckt. Die Herren tragen ein schmalbesetztes Armeelockchen und Pantalons von dunkelblauem Tuche.

Bei der ersten Vorstellung der Maria Stuart haben wir im Theater Feytaub Kleinmeister (Dandies) in weidengrünen Abendroben bemerkt.

Viele Damen wählen ihren Arzt nach dem Reibe oder nach dem Alter; die einen verlangen einen jungen und eleganten, die andern einen alten, mit einer Perücke. Von den Kenntnissen ist gar nicht die Rede; man sieht bloß auf das Äußere.

Recht arbeiten die Bijouteriearbeiter die Platina wie das Gold und lassen sie sich fast ebenso teuer bezahlen. Wir haben davon Ringe, Fingerringe und Halsketten gesehen.

Wenn sich auch wohl die Wiener Mode der Coiffeure der Pariser ziemlich gleicht, so unterscheidet sie sich doch wesentlich durch die Arrangierung der Gesichtslöcher. Monf. Charvriet in Paris hat sich einen großen Dank der Damen, denen schwaches Haar zugeteilt ist, erworben, daß er Locken verfertigt, die so angebracht sind, daß es keine Möglichkeit ist, zu erkennen, daß es falsche Haare sind. Zu dieser Mode kann ich nicht umhin zu bemerken, daß man von den seidenen oder seidenartigen Locken in Wien nicht eine einzige bemerkt, da jedermann die Haare in natürlichen Locken trägt.

„Wenn Seife Ihre Haut reizt

so gebrauchen Sie die falsche“

sagt EMILE MASSÉ

dessen Pariser Schönheitssalon in ganz Europa bekannt ist



„Jeder Teint verlangt Seife und Wasser. Manche Seifen jedoch greifen das zarte Gewebe der Haut an, weil sie freies Aetzatron und andere scharfe Stoffe enthalten. Deshalb empfehle ich allen meinen Kunden: Gebrauchen Sie keine andere Seife als Palmolive.“

E. Massé
16 Rue Lalande, Paris

Palmolive-Seife ist rein. Sie wird aus Oliven- und Palmölen hergestellt, die seit Jahrtausenden als die wirksamsten natürlichen Schönheitsmittel bekannt sind.

„Der Schönheitsspezialist kann keine gereizte Haut behandeln“, sagt Massé. „Jede Frau unterstützt ihren Schönheitsspezialisten, wenn sie Palmolive-Seife gebraucht, deren Pflanzenöle lindern wirken.“ Damit erklärt der berühmte Pariser Fachmann, warum 18900 seiner Kollegen in allen Teilen der Welt Palmolive empfehlen.

Warum die Haut Wasser und Seife braucht

Die Poren müssen täglich gründlich und doch auf milde Art gereinigt werden, damit die Haut nicht häßlich und ungepflegt aussieht. „Palmolive“, stellt Massé fest, „vereinigt gründliche Rei-



Eine Ecke im Salon Emile Massé in Paris, ein Treffpunkt der eleganten Pariser Damenwelt.

nigung der Haut mit der lindern Wirkung der Oliven- und Palmöle.“

Die internationale Schönheitsbehandlung

Massieren Sie Ihre Haut zweimal täglich mit dem cremartigen Schaum der Palmolive-Seife und spülen Sie ihn mit warmem, allmählich kälter werdendem Wasser ab. Aber tun Sie es jeden Morgen und Abend — wie es die berühmten Fachleute vorschreiben. Palmolive G. m. b. H., Berlin SW 11.

ACHTUNG! Lassen Sie sich nicht irreführen. Keine andere Seife wirkt wie Palmolive. Echtes Palmolive wird nur in Originalpackung verkauft: graue Packung, schwarzes Band mit dem Namen Palmolive in Goldbuchstaben.

Kaufen Sie noch heute 40 Pf



Unkenntnis. „Prima Karneval“ wie der Volksmund den in glänzender Seide gekleideten Unparteilichen getauft hatte und von dem sofort der Witz umfließt, daß er die Papageienkrankheit habe, hielt das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Pöschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurückschaufen; rechts: Lochschmidt (Benrather) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pösch dazwischen springen; rechts: Der Aufsicht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Maschine

Nr. 6 Seite 18

Die Maschinen

Montag be
zu noch nie
G

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest - Abschnitt
weißer und farb

50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocaine, bedru
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's.-D
Serie II

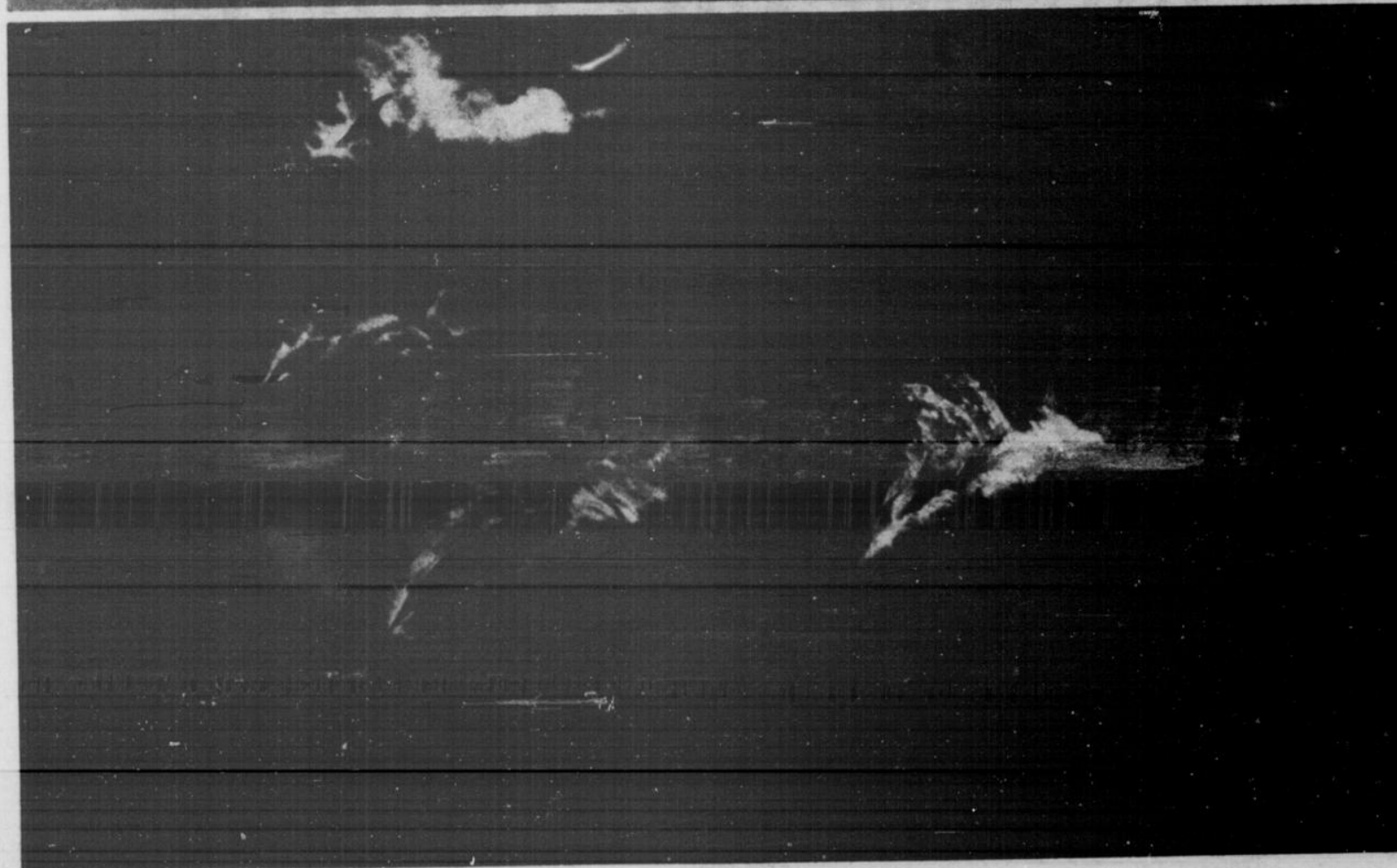
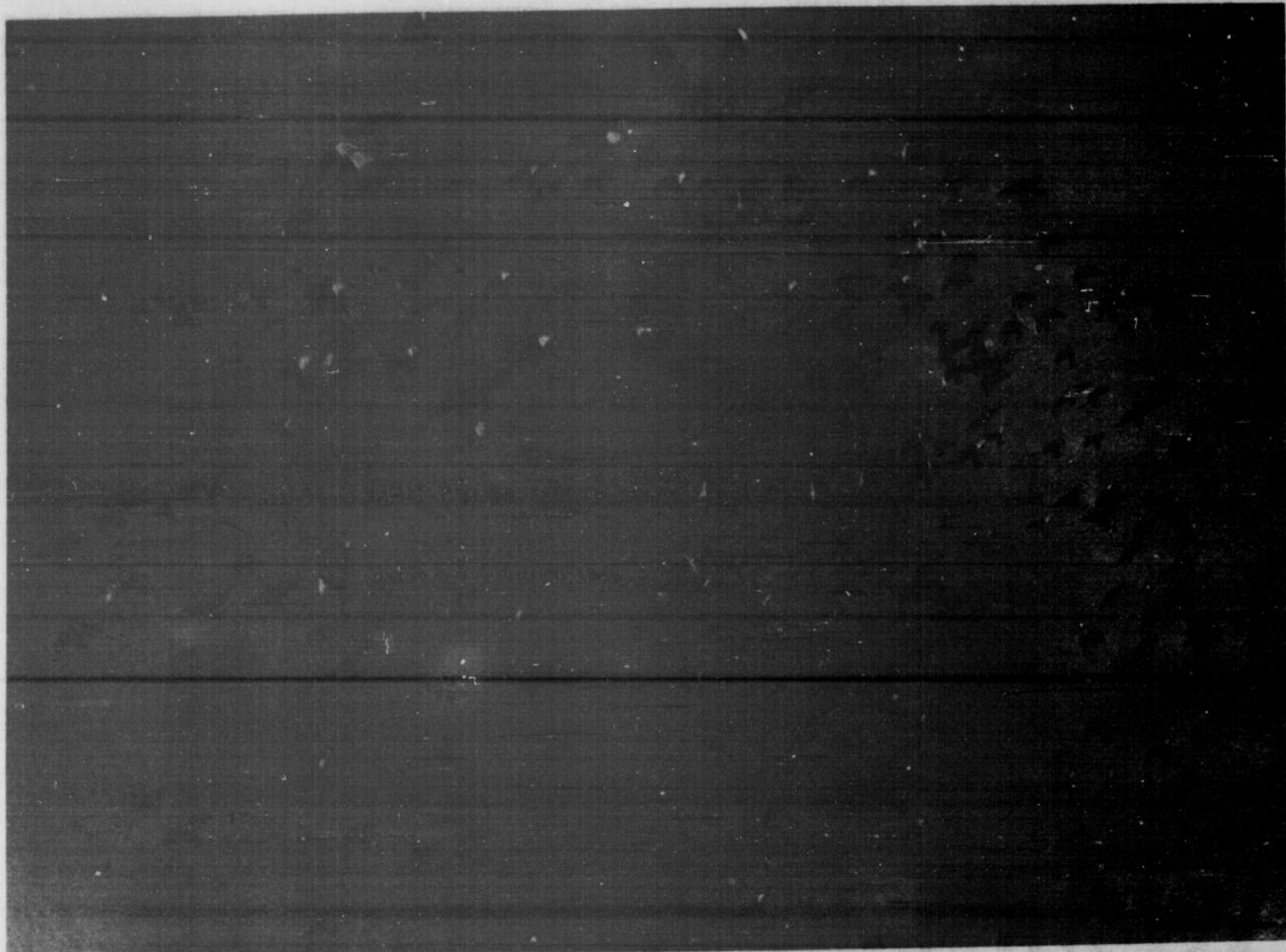
Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's.-Trikot - Schla
massé, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, Wa
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Péau de soie, Seid
Serie V

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Ha
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemdes
Nessel, Handtuch
jeder Meter . . .



Ober:
Briefstaben bei einem Übungsflug
Aufn. Carl Forstner

Tiere als Vorbilder der Technik

Unten:
Keine H-Boot-Flottille, sondern in geschlossener
Formation schwimmende Delfine

Gebrüder

MISNER

Eiberfeld

Die B

Mag

Liane
Als
vor
Mit einem
mit bloß
In
turm rag
Liane sch
in schon
sie ob ihr
Dorf dur
Aun
die das
schlossen
Als
Klopfen b
Herz im
Dabei w
unter de
überman
Es
waren e
Worte, l
Mit
einen B
Kempfer
Schatter

Als
Im Sch
sie erleb
schon län
Da
Und was
auslösch

Als
wieder
unter d
eine Rat
sie eben
der Sch
Geförde
zur Hille
Schritt
toll vor
einmal
Lia
dann au
vor fünf
mädchen
Ratte b
aus ein
irrtümli

Jul

Von M

E
ein
ter
kommen
schon, w
nennt,
ist. Ge
der jän
Kreife
findes
"Wer d
betomm

Em

Ohren

gegen
keit, d
Ohrenla
veralt.
lich beg
erkennu
ter. R
geprüft,
Er

Apothek
(Th
Auskun

Unfer
mund
partell
Bis u
hieß

Die Wochenschau

Nr. 6 Seite 19

Magie der Vergangenheit • Von Jaga Russel

Liane fuhr mit ihrem Mann und einer kleinen lustigen Gesellschaft in die Berge. Als sie an ihrem Bestimmungsort anlangten, kam es ihr in den Sinn, daß sie hier vor mehr als fünfzehn Jahren als blühendes Ding ihre erste Liebe erlebt hatte. Mit einem Male ging ein besonderer Glanz von den Sternen aus, die zahlreich und erst mit klarem Schein am Himmel erschienen.

In den Straßen verlor sich das letzte Tageslicht in die Häuserwinkel. Der Kirch- turm ragte über die Dächer empor wie ein Gebieter. Das war schon damals so gewesen. Liane schritt wie verzaubert über die holperigen Wege, sie setzte Schritt für Schritt in schon getretene Schritten, als träte sie in ihre eigenen Spuren von früher. Man merkte sie ob ihrer Bestimmtheit. Sie wehrte ab und richtete es so ein, daß sie noch allein das Dorf durchwanderte, während die anderen Quartier in dem kleinen Gasthof nahmen.

Nun spannte sich ein nachtdunkler, sternüberfüllter Himmel über die Höhen, die das kleine Dorf umschlossen. Die Berge waren wie Zaubere, die Lianes Herz um- schlossen hielten.

Als sie in den Brunnhölzweg einbog, die stille Straße, die sie einst nur mit Herz- klopfen beschritten, weil dort in einem der tiefgedachten Häuser er wohnte, der ihr junges Herz im Sturm genommen hatte — da begann wie früher das Pochen in ihrer Brust.

Dabei wachte die heutige Liane sich frei von Liebe zu dem Einstigen, der nicht mehr unter den Lebenden weilte. Sie hatte ihr Glück seit Jahren gefunden. Was sie jetzt übermannte — was war das?

Es waren noch zehn Schritte bis zu dem Haus, darin er gewohnt. Seine Fenster waren erleuchtet. Von den Bäumen und Gartenzäunen fielen die Erinnerungen an Worte, die hier gesprochen worden waren, wie Früchte ihr zu.

Mit einem Male sah Liane, daß neben ihrem Schatten, der zu ihrer Linken auf einen Bretterzaun fiel, ein zweiter matterer ging. Sie schaute sich um, sah aber keinen Menschen. Der Schatten war immer noch neben ihr. Sie sah, wie er sich zu ihrem Schatten neigte, ganz leise und zart, als wollte er sie küssen. Dann war er verschwunden.

Als Liane am Ende der Straße anlang, stand dort ihr Mann, der sie gesucht hatte. Im Schein einer Laterne sah er in ihr tränenbenetztes Gesicht. Sie erzählte ihm, was sie erlebt. Zum Schluß fügte sie hinzu: „Es ist töricht, daß mich das übermannt, was schon längst überwunden ist und niemals mein Glück ausgemacht hätte.“

Da legte er den Arm um ihre Schulter und sagte: „Damals war es dein Glück. Und was dich jetzt antief, war die Liebestraf, die du einst hier erlebt. Man kann nichts auslöschen, und man soll sich der Treue nicht schämen.“

Als sie nach zwei frohen Wandertagen wieder nach Hause zurückkehrten, lag da unter der inzwischen eingetroffenen Post eine Karte mit der Aufsicht des Dorfes, darin sie eben gewohnt hatten. Darauf stand mit der Schrift des einst Geliebten und längst Verstorbenen: „Der Brunnhölzweg wartet zur stillen Stunde immer auf einen leichten Schritt. Und ich glaube, er wird zauber- toll vor Freude werden, wenn er ihn einmal wirklich wieder hört.“

Liane sah ihren Mann an, sie wies dann auf den Poststempel, der das Datum vor fünfzehn Jahren zeigte. Das Dienst- mädchen erzählte auf Befragen, daß die Karte beim Aufräumen des Schreibtisches aus einer kleinen Holztruhe gefallen und irrtümlich unter die Post geraten sein müßte.

Julius Cäsars erster Zahn

Von Max Jungnickel

Es ist gewiß etwas Herrliches, wenn ein reicher Bauer, nach vier Töch- tern, endlich einen Stammhalter be- kommen hat. Weniger herrlich ist es schon, wenn der Bauer den Jungen Julius nennt, zumal der Familienname Cäsar ist. Geradezu verrückt ist es aber, wenn der zärtliche, überglückliche Vater im Kreise seiner Verwandten und seines Ge- findes mit frohlockender Stimme erklärt: „Wer den ersten Zahn vom Julius findet, bekommt ein neues Kleid!“



Emmsée

Ohrenzäpfchen

gegen Schwerhörig- keit, Ohrensausen, Ohrenlauf selbst in veralt. Fällen, am- lich beglaubigte An- erkennungen Geheil- ter. Reichsamlich ge- prüft. Mark 7.00. Erhältlich

Apotheke Bad Sulza (Thüringen)

Auskunft kostenlos.



Anzeigen- schluß

13 Tage

vor

Erscheinen



Wenn ich nur wüsste, wo ich diesen dummen Katarrh aufgelesen habe!

Neulich hat es im Wohnzimmer so gezogen. Oder war es in der Bahn? Oder . . . oder . . . ? Fragen Sie nicht. Es ist ganz unnütz. Sie werden es nie herausfinden.

Sorgen Sie lieber, daß Sie sich weniger leicht erkälten, indem Sie von Zeit zu Zeit ein paar Wybert nehmen und im Munde zergehen lassen. Das stärkt die Rachenschleimhäute und macht sie gegen Kälte und trockene Luft weniger leicht empfindlich. Es gibt einen reinen Ge- schmack und nimmt im Nu die unangenehme Trockenheit im Munde.

Was aber Ihren Katarrh betrifft, so seien Sie beruhigt: er wird sich austoben und vergehen, auch wenn Sie alles mögliche gegen ihn tun. Einstweilen werden Ihnen einige Wybert die erwünschte Erleichterung verschaffen.

Verstehen Sie jetzt, warum Wybert Ihnen niemals ausgehen sollten?

Wybert

1,25RM die große Packung mit mehr als 400 Tabletten

Kleine Packung mit etwa 200 Tabletten 70 Pfg



Oben links: Peschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurückkaufen; rechts: Loeschmidt (Benrather) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesch-darwischen- springen; rechts: Der Aufsicht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Unfennnt. „Prins Carneval“ wie der Volk- mund den in glänzende Reide gekleideten Un- parteilichen getauft hatte und von dem sofort der Bis umlie, daß er die Papagenkrautheit habe, hielt das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

er

ne Zeitung und Markt

verkauften.

6. Jahrgang.

ich

)).

amentpiel, aber vor- mer wie gelähmt zu sich zu einem guten Ange vor dem Vor- te, die ebenfalls er-

te große Chance

11. freitend, dem zaubert, so daß er. Auch eine schöne Sturmes kann nicht e Innentürmer an oplos den Ball vor in, bis die Fortuna- en kann. Das Spiel

kampf



Montag be
zu noch nie
G

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest-Abschnitt
weißer und farb
50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocaine, bedru
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's.-Dä
Serie II

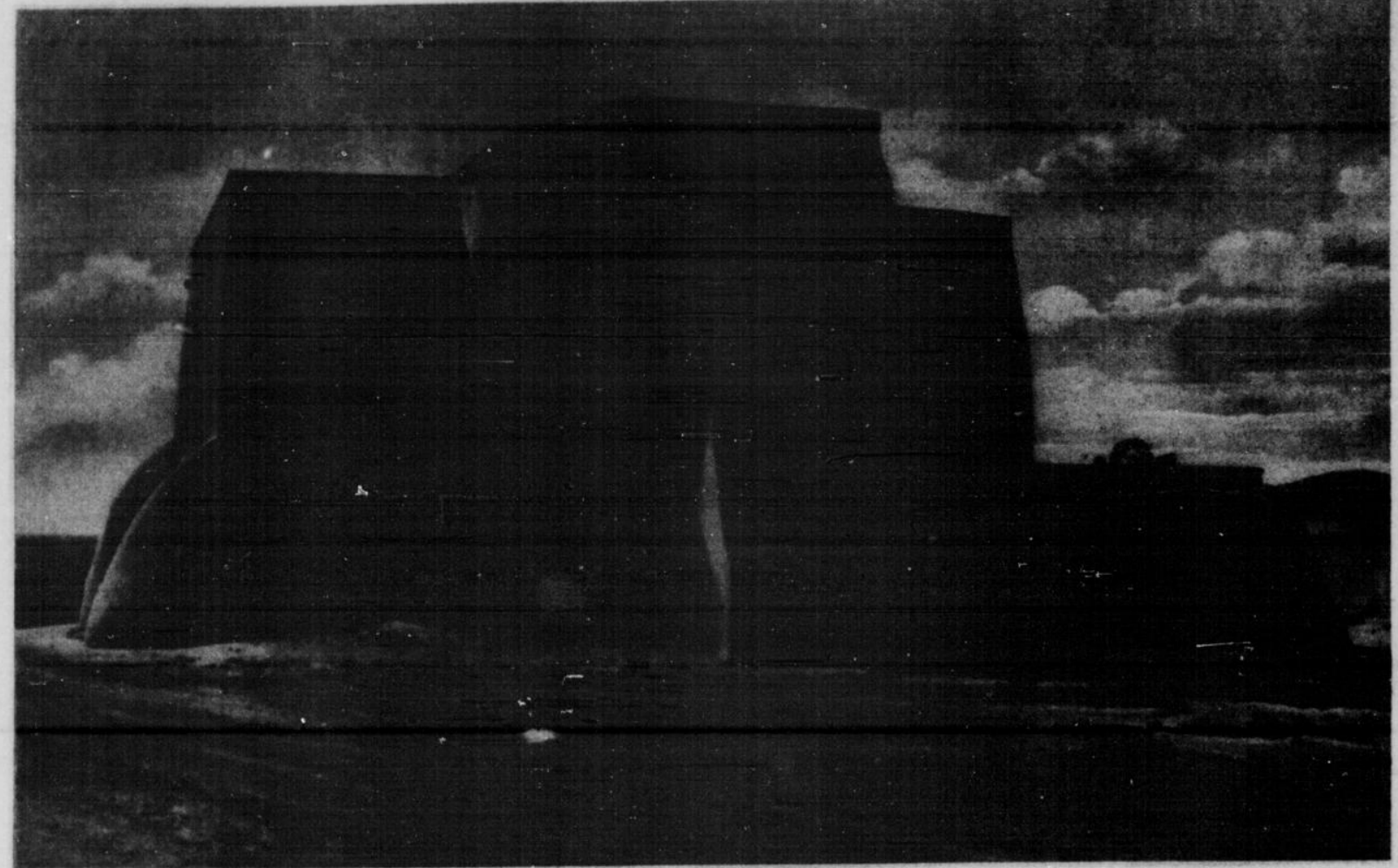
Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's.-Trikot-Schla
massé, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Köper-Samt, Was
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Peau de soie, Seid
Serie V

Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Ha
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemdes
Nessel, Handtuch
jeder Meter . . .



Das Bauwerk eines unbekannten indischen Architekten
Die eigenartig gebaute Wobu-Nitze in Rancho de Teco, Neu-Mexico

Yvonne / Novelle von Hans Bethge



Paris. Ein Donnerstag im Mai, kurz nach Mitternacht. Ich sah auf der Terrasse des Cafés Clafette des Mias im Quartier Latin, gegenüber dem Langlois von Duller. Ein halber Frühlingsmorgen, sonnig und warm; die Mädchen, die vorübergingen, trugen bunte Kleider auf der Brust und lächelten, Frauen schoben zweiwöchige Karren mit dem buntesten Blumenmaterial durch die Straßen und priesen es an, zwanzig Centimes das Bündel — ein strahlender Tag.

Ich sah auf der schmalen Treppe an der Hauswand der Clafette des Mias und trank eine Tasse Kaffee. Neben mir sah ich ein Mädchen mit hellrotem Haar und getupften Augenbrauen, ein schlanke Gestalt in weißem Frühlingskleid, offenbar eine Geiselle. Sie las in der Zeitung, nun legte sie das Blatt beiseite und sagte, indem sie das Auge leicht erhob:

„Das ist ja alles Unsinn.“

Sie wollte offenbar ein Gespräch beginnen.

„Wie? Unsinn?“ fragte ich.

„Die Zeitungen interessieren mich heute gar nicht. Meigens sind heute Rennen im Longchamp, fahren Sie hinaus?“

„Ein guter Gedanke — der Tag ist herrlich.“

„Ich gewinne auf allen Rennen, ich habe gute Verbindungen“, sagte sie, „wenn Sie wollen, fahren wir zusammen.“

„Gut“, sagte ich, „ich habe nichts vor, also fahren wir.“

Wir schlenderten plaudernd den Boulevard Montparnasse hinunter, bis zur Rue Vanin, dort ließen wir den Metro und fuhren bis zur Porte Maillot. Sie ließ Yvonne, hatte keine Mägen mehr und wohnte oben auf der Höhe von Montmartre. Früher sei sie Schneiderin gewesen, sagte sie, jetzt sei sie Modell in den Ateliers der Maler — das sagen sie freilich alle. Als wir bei der Porte Maillot den Metro verließen und wieder ins Tageslicht traten, sahen wir das bunte Getriebe zahlreicher schnell fahrender Droschken und Kutschen um uns her. Sie hatten alle das gleiche Ziel: Longchamp. Wir sprangen auf einen dunkelbemalten Kasten, der noch einige freie Plätze zeigte, geleitet in eine lustig zwitschernde Gesellschaft und fuhren so durch Bois, gut gekleidet und ermunternd, während der Kutscher eigenartig schmalende Laute ausließ und die lange Peitsche knallend durch die sonnige Luft über die Gasse schwang.

Verzögerte Mägen blühten schon im Bois, auf den Bänken saßen die besten deutschen Herren mit ihren Mägen, aus dem zoologischen Garten brüllten die Maulwürfe herüber, wild und hemmungslos.

Im Longchamp war großes Treiben. Schöne Frauen der Gesellschaft wählten sich in leuchtenden Frühlingskleidern, sie trugen sie wie Königinen, Kutschen suchten mit ihnen zu wetten, Kavaliere streiften hin und her, mit blauen Hüten, die man damals auf amerikanischen Art in den Händen zurückgeschoben trug, mit heißen Gamaschen und Gamaschen, die ihnen an gelben Lederriemen über den Schultern hingen — ein frohbewogtes, weißbärdiges Bild, wie es so schön und von so seltsamem Glanz war, wenn man in Paris zu treffen ist.

Yvonne ging sofort zum Zirkus und kam dort ins Gespräch mit einigen jungen Leuten, die glattgestrichelte Gesichter hatten und Kapseln nach englischen Schnitt trugen,

offenbar Trainer oder Stallburgen. Sie unterhielt sich, lachte mit ihnen, kam dann wieder zu mir und sagte: „Siehst du, ich habe es gesagt, ich werde gewinnen.“ Ich gab ihr Geld, und sie schied.

Die Menge erlachte, alles schwärmte auf die Tribünen, die Pferde mit den in geistliche Seidenkleidern gekleideten Jockeys auf dem Rücken begaben sich tänzelnd zum Start, und nun begann das Rennen, jenes reizvolle Bild der über die Rennefläche im Sonnenlicht dahinjagenden Pferde, kleine interessierte Rufe im Publikum wurden laut, und schließlich kam die große Erregung über die Menge, als die Pferde mit weit gestreckten Beinen das Finish liefen.

Yvonne klaffte in die Hände, ihr Gesicht hatte gelblich.

„Gewonnen!“ sagte sie lachend, „Siehst du, ich habe es gesagt, ich habe Glück bei den Pferden.“ Nur bei den Männern habe ich keine, zu meinem Schmerz“, sagte sie mit leuchtender Stimme hinzu.

Die Menge strömte zu den Kassen, Yvonne unterhielt sich wieder mit den glattgestrichelten jungen Leuten in den englischen Anzügen, dann begann das Spiel von neuem, und so ging es den ganzen leuchtenden Frühlingsnachmittag. Draußen stand die Parkwand des Bois in smaragdgrünem Maigrün, blühende Kastanien schimmerten fieberhaft herüber, und eine Zeitlang triefte ein Flieger in jedem Ast über der Rennbahn.

Beim Schluß der Rennen hatte Yvonne ein hübsches Glück Geld gewonnen, sie zeigte es mir triumphierend in ihrem Lederbündchen und sagte:

„Siehst du, ich habe es gesagt, ich werde gewinnen.“

Wir sahen noch zu, wie die Menge sich dranhin presste, elegante Frauen, den Schimmer des Frühlings auf den Lippen, ließen mit ihren Begleitern in rot lackierte Kutschen und federnde Victorias, die besterzte Menge nahm wieder die Kutschen und Droschken in Beschlag, viele gingen zu Fuß, auch Yvonne und ich gefolten uns zu diesen, wir schlenderten gemächlich ins Bois hinüber, kamen durch einen bezaubernden schmalen Gang, der ganz von blühendem Goldregen überwölbt war, und nun lag ein von gepflanzten Blumenbeeten umgebener Restaurationspavillon vor uns, das Vie catalan, hinter dessen großen Glasfenstern die elegante Welt Tee trank, lachte und flüsterte. Wir schritten hinein, die Stimmen schwiegen wie Stenogramm durcheinander, es war fast alles besetzt, schließlich fanden wir noch ein leeres Tischchen. Yvonne bestellte Tee und Kuchen. Eine Melodie, fast orientalisches wackeres Musik erklang, in einer Ecke wurde getanzt, schmale Frauen mit einem weichen, weichen Schwung der Hüften, angesehene wie opulente Vögel, und modisch gekleidete, in ihrer Ausdruckslosigkeit sich merkwürdig ähnlich sehende Herren, die neben der raffigen Eleganz der Frauen nur wenig in die Erscheinung traten.

Yvonne rauchte Zigaretten und führte den Tee mit gutem Anschein zum Munde, sie bekam Lust zu tanzen, und wir beschloßen uns ein paarmal in dem kleinen Kreis; sie tanzte leicht und grüßig, mit etwas gemäßigtem Kopf, sie lag elegant und sicher in meinem Arm, mit einer hübschen, lebenswichtigen Geste. Ich begann sie im Stillen lieb zu gewinnen — ein reizendes, leichtschwingendes, ganz paradiesisches Ding, mußte ich denken, es war ein gefälliger Gedanke von ihr, daß sie in der Clafette des Mias das Gespräch mit mir herbeigeführt hatte.

Die Wochenchau

Nr. 6 Seite 21

Es begann zu dämmern. Der Pavillon leerte sich; Joanne und ich wanderten Arm in Arm durch den Park, in dem die lauen Düste der Silberbäume trieben, wir kamen an den Großen See, ließen uns auf einer der Bänke nieder, die an seinem Ufer stunden, und saßen den Schwestern zu, die fleißig und hochmütig in dem schneigen Glanz ihres Gefieders über die dunkelgrüne Fläche zogen. Ich legte den Arm um Joannes Schulter, sie war voll und warm, sie lehnte sich ein wenig an mich, plauderte fleißig und unbesorgen in die duftige Dämmerung, und es war etwas Hingebendes in ihrer Stimme, das ich zu lieben begann.

Nachher, als die Dunkelheit hereinbrach, bestiegen wir das Oberdeck eines Omnibusses und fuhren nach Montmartre, wo Joanne wohnte und wo sie, wie ich wohl merkte, jeden Winkel kannte, jede Bar, jede Chansonette, jedes Tanzlokal. Von Montmartre, seinen Kneipen, Cafés und populären Sängerinnen sprach sie überhaupt am liebsten, sie war dort oben geboren, es war ihre Heimat, die sie liebte und die sie um nichts hätte preisgeben mögen.

Wir fuhren durch die stimmungsvolle Stadt, Tausende von Wagen rollten unablässig an uns vorüber, man fragte sich, woher sie alle kamen, einmal gerieten wir ins Gedränge, die Autoschlepper wild aufeinander los, dann löste sich der Ansturm wieder, wir trugen die großen, lichtüberfluteten Boulevards, wo sich die Menschen und Fuhrwerke zu Dämmen häuften und die neuesten Abendblätter von aufgeregten laufenden Camelots ausgegeben wurden, dann fuhren die Straßen bergan, und schließlich hielten wir auf der Place Blanche, dem belebten Zentrum von Montmartre, wo die Cafés im Glanz der Lichter strahlten und sich der gespenstische Umhang der roten Mäule, des alten Wappzeichens dieser Gegend, wie ein Phantom in die verschwommene Abendluft hob.

Joanne wollte bei Père Antoine zu Abend essen. Die Wirtschaft liegt ziemlich hoch, es ist ein kleiner, abgelegener Platz, mit einigen Bäumen besetzt. Unter den Bäumen waren Tische gedeckt, primitive Windlichter flackerten darauf, und eine für dieses Viertel typische Gesellschaft sah herum, oh, plauderte und lachte. Da waren Künstler der Bohème in Sammeljaden, manche trugen das Haar in langen Zöpfen, manche hatten phantastische Barette auf dem Haupt und allertümliche Bekleidungsstücke, wie sie kein Mensch mehr trug, über die Schulter geworfen. Sie sahen mit ihren Freundsinnen da, mit Geisellen und Modellen, manche sahen auch abseits, rauchten aus Tonpfeifen und waren in erregte Unterhaltungen über die Dinge der Kunst verflochten. Ferner sah man einzelne Bänder mit ihren blauen Frauen sitzen, die sich hier einmal ein Abendessen im Freien leisteten, und an einigen Tischen ziemlich zweifelhafte, aber malerische, Whisky trinkende Gesellen, rote Tücher um den Hals geschlungen, verzogen blühende Lippen.

Joanne schmauchte mit Behagen, zum Schluß nahmen wir Cordonrot mit süßer Sahne, sie ließ die Beeren voll genießerischer Lust auf der Zunge zergehen und richtete dabei die Augen mit der Romil eines Gassenjungen zum Himmel. Ein alterer Mann, bläulich und bager, trat mit einer Geige in den Bereich der Tische, und eine Straßenfängerin mit hochgestülpter Haartracht, aus der melancholisch eine halb verwelkte Nase grüßte, sang zu der Geige die neuesten Gassenhauer, ziemlich froh und nicht besonders melodisch. „Es ist Blanche“, sagte Joanne, „der Alte ist ihr Vater, die Mutter ist im Exen-

haus. Auch Blanche spricht mitunter schon wirres Zeug, sie findet keinen Geliebten mehr, weil sie so närrisch ist, darüber kommt sie mitunter in Wut, dann schlägt sie nach ihrem Vater, sie wird wohl auch im Irrenhaus enden.“

Wir lauschten auf die Lieder der arbeitslosen Blanche, rauchten einige Zigaretten, Joanne spielte trällernd mit der zerkrümelten Seidenpapierperle, und ich sagte:

„Es war ein schöner Tag, Joanne. Was machen wir jetzt?“

„Geht gehen wir zu mir und trinken Tee“, erwiderte sie und legte ihre Hand schmeichelnd auf meine, „du mußt doch sehen, wo ich wohne — ganz oben, in einem kleinen Atelier, einsam, aber vornehm wie eine Prinzessin, mit dem Blick über die zahllosen flimmernden Dächer der Stadt.“

„Gut“, sagte ich lachend — „trinken wir Tee bei Prinzessin Joanne. Gehen wir.“

Wir schritten durch ein paar Straßen mit unastigen Häusern, dann gerieten wir in eine schlecht beleuchtete Gegend, wo man keinen Menschen mehr sah und nur noch Baracken und einzelne verfallene Meliergebäude standen, aus Holz und mit Dachpappe gedeckt, schließlich kam eine lange graue Mauer, an der wir entlang gingen, ein Ende vor uns blickte endlich wieder eine Laterne. Als wir in den Hofkreis der Laterne kamen, trat aus dem Dunkel ein Mann hervor, groß, ein Dach um den Hals geschlungen, mit weiten Velourhosen, ein Apache.

„Geben Sie Ihr Geld“, sagte er, indem er mir den Weg verteilte.

„Mein Geld!“ fragte ich ängstlich.

„Schnell“, entgegnete er, „ich habe einen Schlaganfall!“

Er hielt mit der rechten Hand gegen die Mauer, das linke und der Mantel niederstürzte. Es schien ein sehr wirkungsvolles Instrument zu sein.

Ich griff in die Brusttasche, holte das Portemonnaie heraus und gab es ihm.

„Bitte“, sagte ich, „es ist das Beste, was ich tun kann.“

„Dank“, sagte er kurz.

Ich knöpfte die Uhr von der Weste los und reichte sie ihm.

„Jetzt flüster Sie ihm Joanne, die in seinen Rücken getreten war, etwas zu, ich konnte es nicht verstehen.“

„Sie haben noch ein Portemonnaie in der Tasche“, sprach er nun, „geben Sie her.“

Ich holte es hervor, reichte es ihm und sagte:

„Hier. Wünschen Sie noch etwas?“

„Nein“, meinte er lächelnd, — „es ist genug, Sie können nach Hause gehen. Gute Nacht, mein Herr.“

Er grüßte, indem er die Finger flüchtig an die Mauer legte.

Joanne wollte mir kameradschaftlich zu, mit erhobenem Hand. Dann blickte sie sich in den Arm ihres Freundes und erschauerte mit ihm in der Finsternis.

Ich stand und sah ihnen nach, verwirrt durch den unerwarteten Ausgang meines Erlebnis. Welch gefährliche Spitzbuben, meine reizende Joanne! Sie war offenbar die Elavin dieses verwerflichen Menschen, und ich gestehe, ich begriff es gut, daß sie seine Elavin war und daß sie mich keineswegs verriet. Er war ein Apache von glänzender Haltung und hatte die Gelassenheit eines Gentleman. Er war herrlich in seiner Ruhe und Sachlichkeit, seine Sprache war bestimmt und kühl, er hatte das Gesicht eines Adlers. Er war der schönste Apache, den ich je gesehen habe.

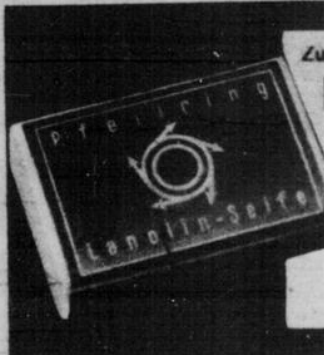
Zur Körperpflege:

Pfeilring Seife

Lanolin

Sie ist rein, mild und neutral und enthält in hohem Maße das für die Haut so lebenswichtige Pfeilring Lanolin. Sie befeuchtet die Haut, macht sie weich und geschmeidig und verleiht bei dauerndem Gebrauch jugend frischen Teint.

Finden Sie aber nicht einfach Seife oder Lanolin-Soße sondern verlangen Sie ausdrücklich Pfeilring-Lanolin-Seife



Ich knöpfte die Uhr von der Weste los und reichte sie ihm. Jetzt flüster Sie ihm Joanne, die in seinen Rücken getreten war, etwas zu, ich konnte es nicht verstehen. Sie haben noch ein Portemonnaie in der Tasche, sprach er nun, geben Sie her. Ich holte es hervor, reichte es ihm und sagte: Hier. Wünschen Sie noch etwas? Nein, meinte er lächelnd, — es ist genug, Sie können nach Hause gehen. Gute Nacht, mein Herr. Er grüßte, indem er die Finger flüchtig an die Mauer legte. Joanne wollte mir kameradschaftlich zu, mit erhobenem Hand. Dann blickte sie sich in den Arm ihres Freundes und erschauerte mit ihm in der Finsternis. Ich stand und sah ihnen nach, verwirrt durch den unerwarteten Ausgang meines Erlebnis. Welch gefährliche Spitzbuben, meine reizende Joanne! Sie war offenbar die Elavin dieses verwerflichen Menschen, und ich gestehe, ich begriff es gut, daß sie seine Elavin war und daß sie mich keineswegs verriet. Er war ein Apache von glänzender Haltung und hatte die Gelassenheit eines Gentleman. Er war herrlich in seiner Ruhe und Sachlichkeit, seine Sprache war bestimmt und kühl, er hatte das Gesicht eines Adlers. Er war der schönste Apache, den ich je gesehen habe.



BADE MIT VAILLANT

und Du bleibst gesund, denn das tägliche „Vaillant-Bad“, im Augenblick für Pfennige bereitet, stählt Körper und Nerven, macht schaffensfreudig und froh. Haben Sie schon einen „Vaillant-Geysir“?

Verlangen Sie bitte heute noch unseren Prospekt 41, der kostenlos versandt wird

Joh. Vaillant • Remscheid

Casanova

6 BÄNDE

Ciacomo Casanovas Memoiren, vollständige Ausgabe, übertragen von Tornius, mit vielen Illustrationen, 6 Bände

in Kassette in Leinen gebunden zusammen statt früher 60 RM. für nur 26 RM., in Halbleder statt früher 70 RM. für 48 RM. Tadellos neue Exemplare. Jeder Band ist etwa 600 Seiten stark

Der große Abenteuer Casanova hat jahrhundertlang ruhmlos Europa durchschweifend, von einer Frau zu Frau, bald in Elend eingehüllt und mit unerbittlicher Kühnheit der Gefangenschaft entziehend, bald von Kaiserin und Königen geliebt, die seinem funkelnden Geiste, seiner gewandten Schmeichelei huldigen

Hermann Löns' Ausgewählte Werke

Volksausgabe: Acht Bände auf hochwertigem weißem Papier in drei Bänden vereinigt. Jeder Band ca. 300 Seiten stark. Ganzleinen zusammen statt 25 RM. für 19 RM., in Halbleder statt 30 RM. für 24 RM. — Inhalt des ersten Bandes: Mein grünes Buch. Jagd-, Angler- und Naturschilderungen. Das Landbuch. Naturschilderungen, Erzählungen, Humoresken und die drei Märchen: Der allererste Weihnachtsbaum, Brummeichen, Lottjemann und Püttjirichen. — Inhalt des zweiten Bandes: Jungfrau. Lieder und Gedichte aus der Jugendzeit des Dichters. Mein gelbes Buch. Lieder und Gedichte. Umpage. Humoristisch-ästhetische Dichtungen. Frau Dörmel. Humoristische Plaudereien. — Inhalt des dritten Bandes: Einsame Holzfurt. Erzählungen und Schilderungen. Löns-Gedichtbuch. Herausgegeben von Dr. Friedrich Castelle

Wir bieten hiermit 3 Sammelwerke der Weltliteratur in tadellosen vorliegenden Exemplaren zu ermäßigten Preisen. Auf die Ausstattung ist ganz besonders Wert gelegt worden, so daß bei Erwerb dieser Werke zum ermäßigten Preise eine wertvolle Ergänzung ihrer Bibliothek erfolgt

Wir liefern diese Werke sofort vollständig auf Wunsch auch ohne Erhebung eines Teilzahlungszuschlages gegen

10 Monatszahlungen

(Geringste Monatsrate 4.— RM.) Die erste Rate wird postschickshalber nachgenommen. Zahlkarten kostenlos

Buchhandlung Gial & Freund, Berlin S 42
Alexandrinestraße 97
Abt. 6 — Postscheck-Konto 29652

Bestellchein. Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Gial & Freund, Berlin S 42, Casanovas Memoiren in 6 Leinenbänden 26.— RM., in 6 Halblederbänden 48.— RM. Hermann Löns' Ausgewählte Werke in 3 Leinenbänden 19.— RM., 3 Halblederbänden 24.— RM. Der Betrag folgt gleichseitig — bei nachzunehmender — wird durch 10 Monatszahlungen (geringste Monatsrate 4.— RM.) beglichen. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Ort u. Datum: _____
Name u. Stand: _____

er

ine Zeitung
und West

verkauften.

6. Jahrgang.

ich

D).

mmenpiel, aber oor
mer wie gelähmt zu
sich zu einem guten
änge vor dem Vor-
de, die ebenfalls ev-

ne große Chance

II, freilebend, dem
saubert, so daß er
d. Auch eine schöne
Sturmes kann nicht
ie Innenräume an
oplos den Ball vor
en, bis die Fortuna-
ren kann. Das Spiel

kampf



Unkenntnis. „Prima Carneval“ wie der Volks-
mund den in giftgrüne Seide gekleideten Un-
parteilichen getauft hatte und von dem sofort der
Witz umfloss, daß er die Papageienkrankheit habe,
heißt das Spiel gut in den Augen: es unter-

Gegen links: Peschs Arme streifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld
zurückkaufen; rechts: Loeschmidt (Benrather) greift energisch ein. Unten links: Wieder einmal muß Pesch-darwischen-
springen; rechts: Der Aufsicht. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

Jazz

Peitschender Klang

Die Wochenchau

Montag be
zu noch nie
G

Ein Post
Kinde
Einschlage-
aus Rest-Abchnitt
weißer und farbl

50
Stück

Selden-R
darunter befinden
chine, uni und
Marocains, bedruckt
Waschseide (kleine
Serie I

Selden-R
darunter befinden
und bedruckt, Was
bedruckt, K's.-D
Serie II

Selden-R
darunter befinden
caine, bedruckt,
K's.-Trikot-Schla
massé, Rohseide, b
Serie III

Selden-R
darunter befinden
Taffet, Rohseide,
Körper-Samt, Was
125 cm breit
Serie IV

Selden-R
darunter befinden
Veloutine, Crepe
Peau de soie, Seid
Serie V

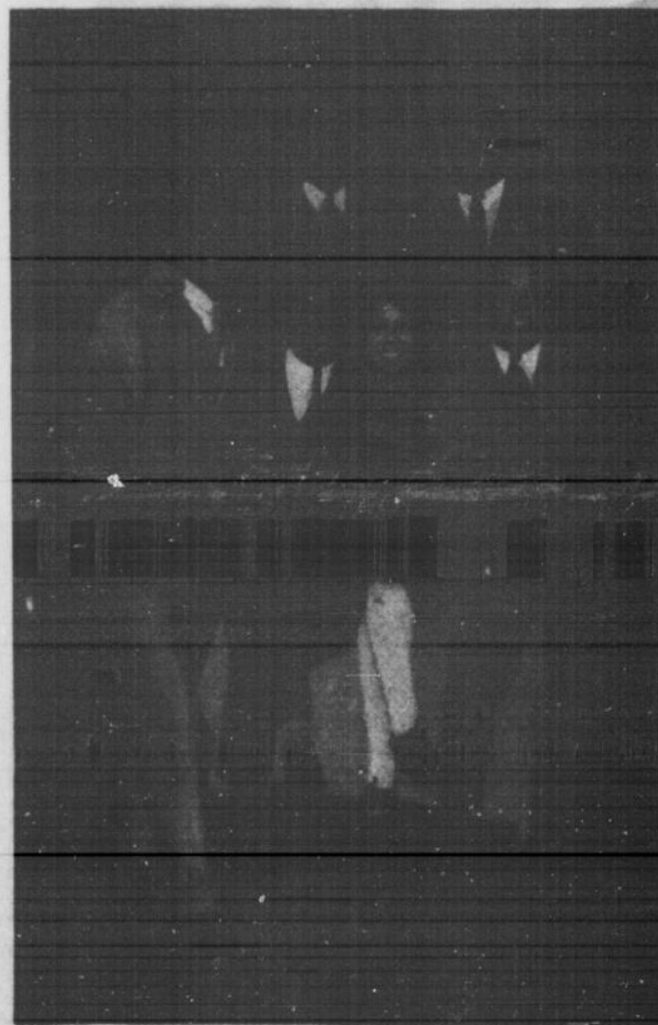
Weißware
hierunter befinden
tuche, Nessel, Ha
jeder Meter . . .

Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemden
Nessel, Handtuch
jeder Meter . . .

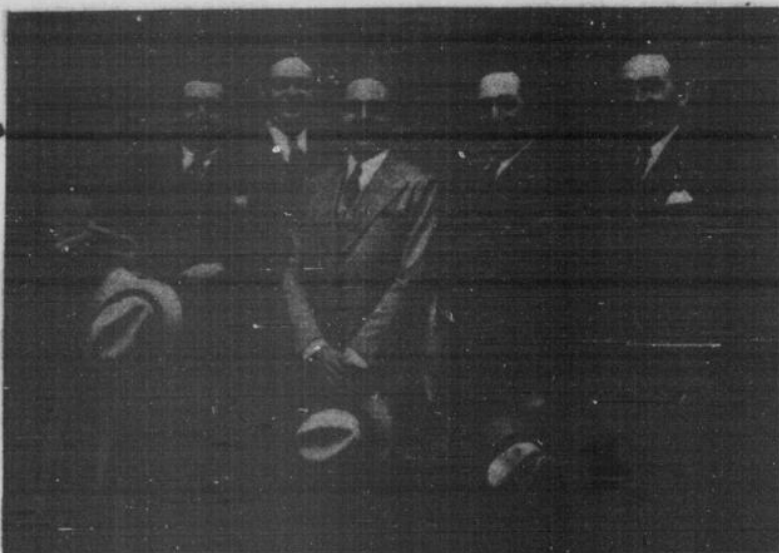
Jazz bedeutet für den Amerikaner die Befreiung von dem Wirbel des Daseins durch Rhythmus und Klang. Die unerhöhte Vitalität des Jazz ruht in seinem Rhythmus. Charakteristisch für ihn ist jener merkwürdige Gegensatz von motorischer Energie und freier, über die Grenzen hinausfliegender Unbeschränktheit und Flüssigkeit. Über den peitschenden, scharf gemessenen Klang des fast als Schlaginstrument behandelten Klaviers und des merkwürdig erregenden Banjos schwingt sich ein Komplex in sich gegensätzlicher Töne, die jene eng gezogenen metrischen Grenzen verlassen. Die einzelnen Stimmen setzen meist unermittelt ein und verschwinden ebenso, und meist erscheint die rhythmische Haltung innerhalb dieses Einflusses entweder schärfer prägnant oder weicher aufgelöst als jene motorisch jagende Rhythmik des peitschenden Klanges. In diesen beiden Elementen wird der in dem Jazz verborgene Gegensatz, der eben seinen Charakter grundlegend bestimmt, offenbar.

Das strukturelle Prinzip der Jazzmusik beruht in dem Willen zu linearer Gestaltung, die über jener unerhöhten rhythmischen Grundlage sich aufbaut und, aus motorischer Energie geboren, die Harmonien angibt. Wir stellen also gewissermaßen eine doppelte Schichtung fest. Das lineare Gewebe über diese untersten Schicht ist vor allem von einem rhythmischen Kontrast beherrscht. Jede Stimme geht eigenwillig einher, wird in ihrem Puls von der anderen unterbrochen und überschritten. Eine ruhig dahinfließende Bewegung z. B. wird von unruhigen Fikzadlinien überzogen, und jede dieser rhythmisch eigenwilligen Linien bringt ein eigenes Akzentegefühl, bewegt sich nach ihrem eigenen Gesetz.

Der Schallplattenkönig Dejos Béla
Der Langspieler Dejos Béla, der seine
Berühmtheit zum großen Teil seinen
mehr als 8000 Schallplatten verdankt
Aut. The New York Times

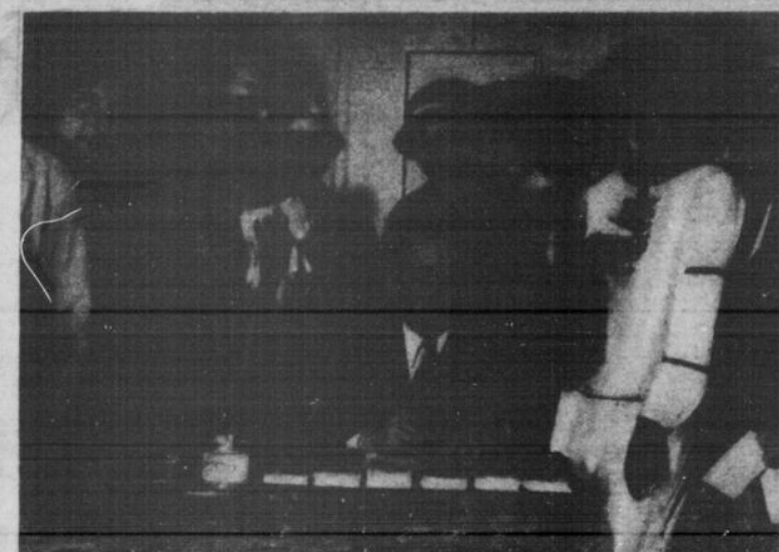
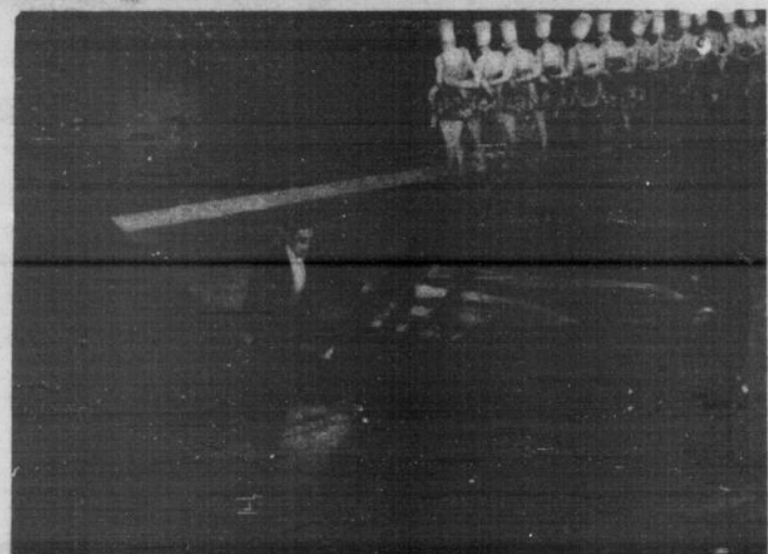


Die berühmte Vokalgängergruppe The Ink Spots
Aut. The New York Times



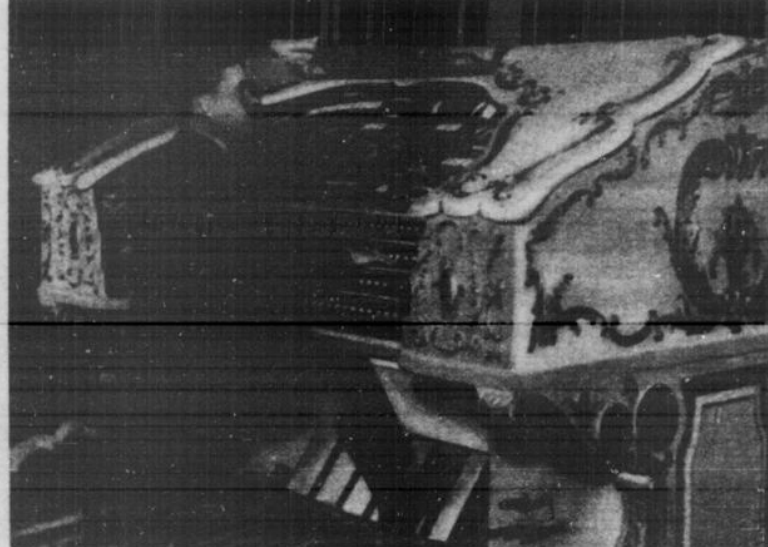
Die
5 Novellers,
eine berühmte
amerikanische
Jazzband-
Gruppe
Aut. Robert

Jazz auf zwei
Flügeln
André Ke-
naud, der auf
zwei Flügeln
gleichzeitig
Jazzmusik zu
Gehör bringt.
Rechts die
Langgitarre
Aut. Robert



Jack Smith,
der flüsternde
englische
Pianist, ver-
teilt Auto-
gramme
Aut. The New York
Times

Ne Jazzorgel
Im New-
Paramount-
Theater in
Los Angeles
befindet sich
die größte Or-
gan der Welt.
Sie hat zehn-
tausend Pfei-
fen in allen
Größen, von
der Größe eines
Kleinfingerringes
bis zu 32 Fuß.
Alle Geräusche
der Natur,
Regen, Wind,
Donner usw.,
können auf
diesem Instru-
ment wieder-
gegeben wer-
den
Aut. The New York
Times

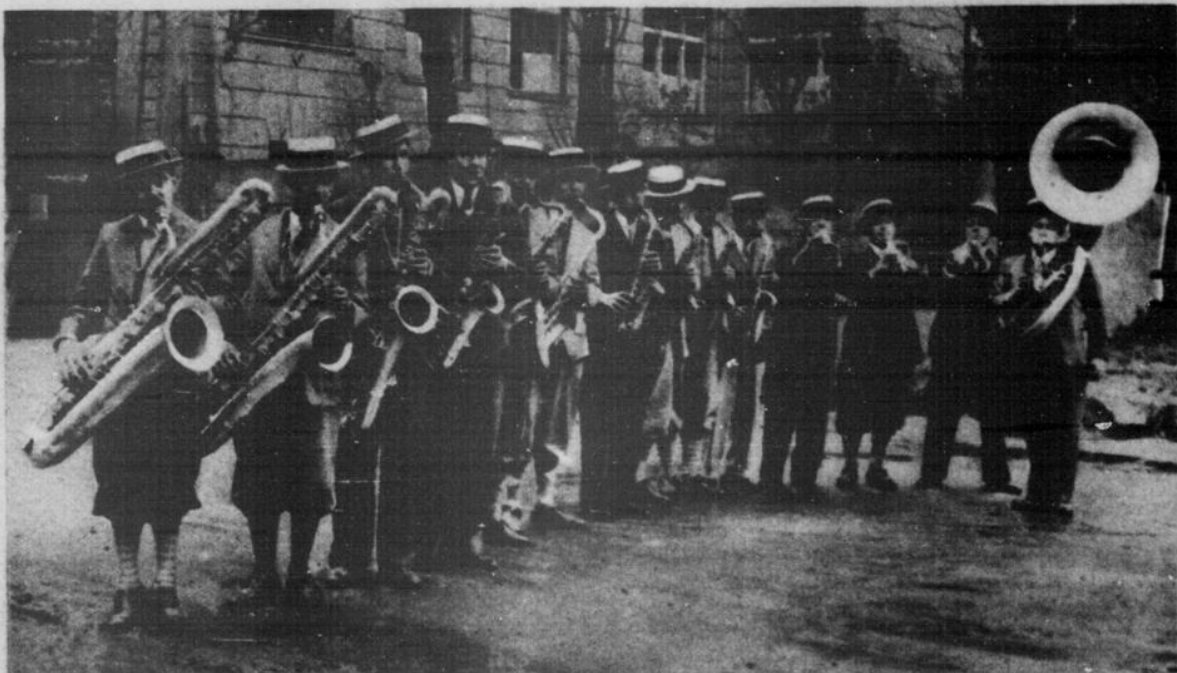


Die Wochenchau

Nr. 6 Seite 23



Al Johnson,
der große amerikanische Jazz-Sänger, einer
der Väter des amerikanischen Tonfilms
und Filmmusiker des Conny-boy
Auth. The New York Times

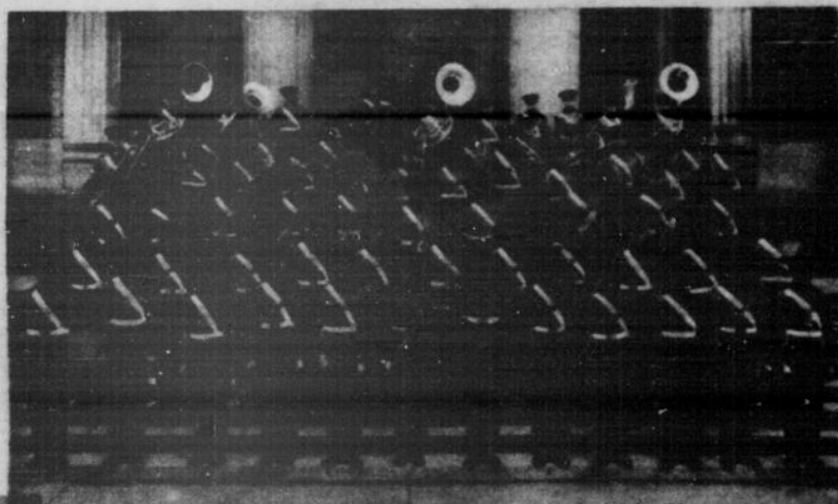


Jazzband Hyllon (ganz rechts) mit seiner 16 Mann starken Kapelle
Auth. Wide World Photos

Der harte, schneidende Zusammenklang spielt in dieser Kontrastkunst eine große Rolle. Eigentliche Melodien werden gelegentlich verwendet, aber keineswegs zum Prinzip erhoben. Sehr erscheinen kleine Abfälle in entfernten Tonarten unvermittelt eingeschoben. Auch sind eigenartige Tonleiterbildungen, vor allem die Ganztonleiter, beliebt.

Die Melodik des Jazz ist grotesk oder auch stark sentimental. Ironie und Witz sprechen aus ihren Stilen klassischer Meister. Sowohl der vitale Rhythmus als auch der langgezogene Ton der Rigger-Songs wirken auf den Jazz, der eine stark erotische Note aufweist. Sie findet ihren Ausdruck nicht zuletzt in dem merkwürdigen Klang des Saxophons oder der eigentümlichen Zusammenstellung des Schlagzeugs. Auch die Vorliebe für das Vibrato der Bläser läßt sich hieraus erklären. Der Einfluss der Niggermusik ist vor allem im Rhythmus offensichtlich.

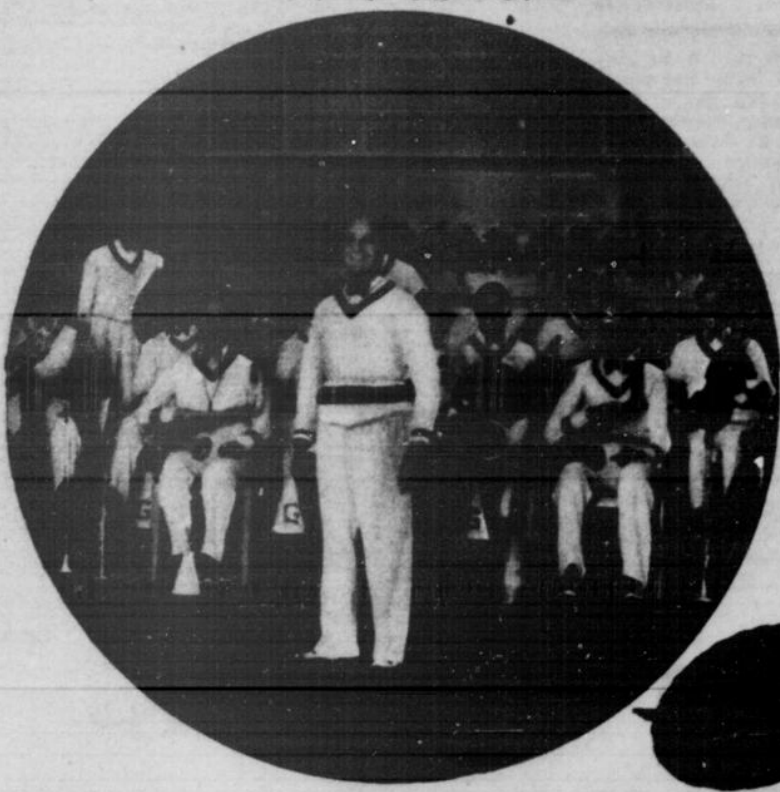
Die eigentlichen Vertreter des Jazz sind neben anderen Whiteman, Hyllon und Fuchs. Man muß zum Jazzmusiker geboren sein. Die sogenannte konservatorische Ausbildung in europäischem Sinne ist nur hinderlich. Die Musiker-Schachmeister und Elite kommen eben nicht aus der Welt des Jazz. Die Improvisation, der plötzliche Einfall, gelangen im Jazz wieder zu Ehren. Der Jazzist muß in der Lage sein, im Augenblick neue Linien, neue Rhythmen zu erfinden. Versuche, die Eigenschaften des Jazz auf die vom Tanz losgelöste Kunstmusik zu übertragen, sind bereits vielfach unternommen worden, allerdings ohne den versprochenen Erfolg. Unter der Hand eines schöpferischen Genies



Die nordamerikanische Armee hat als erste ein vollständiges Jazzorchester bei der Truppe eingeführt
Auth. Scherl
Vom Saxophon bis zur großen Bageluba sind alle Instrumente vorhanden, die zu einer vollständigen Jazzband gehören



Die bekannten amerikanischen Negerlänger Layton und Johnson (v. u.)



Die „Jazzband der Millionäre“,
die von englischen und amerikanischen Millionären zu Privatveranstaltungen engagiert wird, um gegen entsprechendes Honorar zum Tanz aufzutreten
Auth. The New York Times

lächelnd, denn sie bewetten damit nur ihre kasse Unkenntnis. „Prins Karneval“ wie der Volksmund den in gelbgrüne Seide gekleideten Unparteilichen getauft hatte und von dem sofort der Witz umfiel, daß er die Vagabundenfrankheit habe, hielt das Spiel gut in den Grenzen: es unter-

Oben links: Peschs Arme greifen höher. Er kann den Ball vor dem gleichzeitig aufspringenden Benrather Stürmer ins Feld zurückkaufen; **rechts:** Lochschmidt (Benrath) greift energisch ein. **Unten links:** Wieder einmal muß Pesch dazwischen springen; **rechts:** Der Anstich. Die Spielführer nehmen die Platzwahl vor

er

ine Zeitung
g und Markt

verkauften

6. Jahrgang.

ich

0).

mmenstiel, aber vor
mer wie gelähmt zu
sich zu einem guten
ränge vor dem Vor-
ste, die ebenfalls ex-

ne große Chance

s 11. freistehend, den
saubert, so daß er
d. Auch eine schöne
Sturmes kann nicht
le Innenräume an
topflos den Ball vor
wer, bis die Fortuna-
ren kann. Das Spiel

kampf



Weißware
hierunter befinden
Qualitäten Hemden
Nessel, Handtuchst
jeder Meter . . .

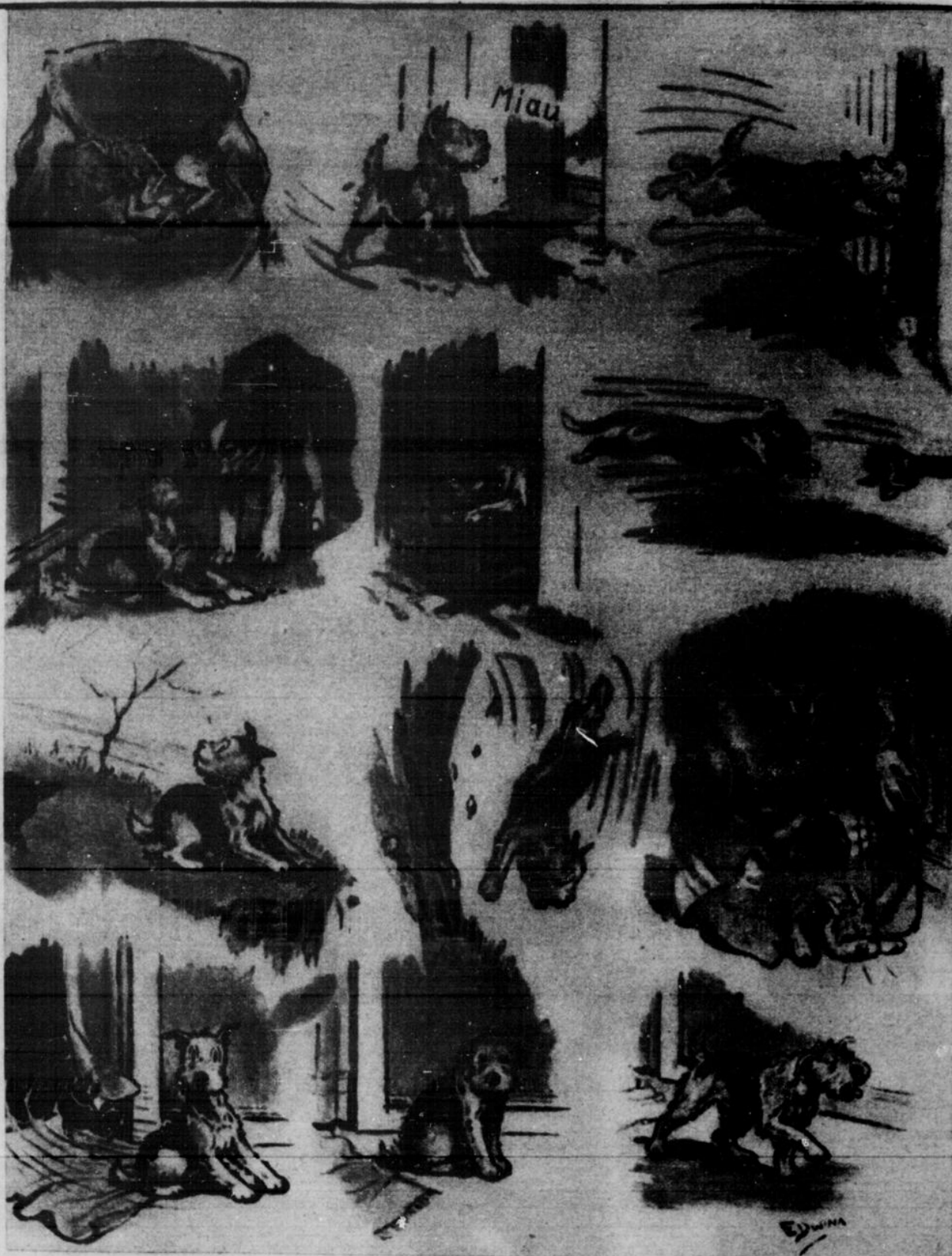


Dr. Gaston Deimef.

Aufa. Wide World Photos

*

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abbechen, Essen



Gott ließ
 nicht an
 dem Die-
 musten.
 war es,
 Kampfe
 Grund, d-
 erster O-
 losigkeit
 — latein-
 zu vertie-
 Epil der
 schenkt hi-
 beschuf am
 zu wend-
 deutliche
 daß die
 die Entse-
 lauten. In
 dem Joo-
 Duft —
 Flügel ge-
 kammer
 an den
 der nied-
 stehe noch
 stehen, di-
 und der
 buasieren
 raßten
 Entschin-
 ständig
 tunas, d-
 und sich
 dieses un-
 daßfür, d-
 geklärt
 bunzen
 Tra-
 den groß-
 liche Pei-
 treuen
 orantia
 vollstem
 marsch d-
 endlos-
 den aus-
 überbach
 auch der
 begrißten
 traung, d-
 schafien
 „Garmen-
 Paustpre-
 herabfall-
 falls die
 die der L-
 Pause un-
 gan-
 IJAHRI
 bei den
 schäten.
 ein poli-
 dafür hi-
 dielte M-
 der lach-
 vermocht
 Wie mö-
 die sich
 saßen?
 Zehnte
 wie fast
 wurde
 ganz selb-
 hühchen
 mand; n
 tuna jew-
 lere, die
 zwingen.
 hatte ein-
 zwar von
 doch bem-
 unter A-
 technisch
 ihn die L-
 lächerlich
 Unkennt-
 mund be-
 parteitlich
 Wie un-
 stiel; das